

# Herold der Reformation

86. Jahrgang

4 / 2011

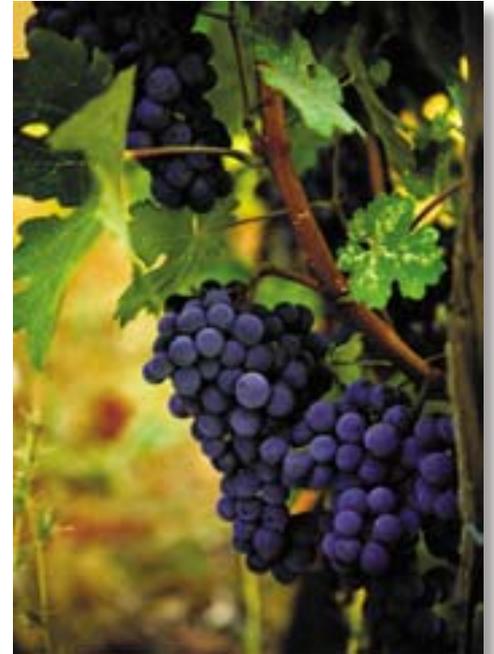
# Herold der Reformation

Zeitschrift der Gemeinschaft der Siebenten Tags Adventisten Reformationsbewegung

4/2011

## In dieser Ausgabe:

- *Editorial: Ich bin der Weinstock...* 3
- *Die vier Temperamente im Himmel* 4
- *Eile, rette deine Seele* 8
- *Gottes Volk muss bereit sein* 12
- *Dem Schlaganfall den Kampf ansagen* 16
- *Die Raubvögel* 19
- *Gefahren im Internet* 21
- *Nachrichten aus der Gemeindewelt* 22
- *Aktuelle Bilder* 23



### Termine 2011

- |                  |                          |
|------------------|--------------------------|
| 21.-23. Oktober  | Familienseminar, Lindach |
| 23.-25. Dezember | Winterseminar, Lindach   |

### Nachruf

Im hohen Alter von 90 Jahren verstarb unsere liebe Schwester

#### Josefa Castells Ginested (Gongora)

zwei Tage nach ihrem Geburtstag im Krankenhaus. Sie wurde in Barcelona, Spanien, geboren und wuchs behütet mit ihren zwei Brüdern und einer Schwester auf. Durch ihren ältesten Bruder und seiner Frau kam sie mit dem Adventglauben in Kontakt und begann sich selber dafür zu interessieren. Im Alter von 18 Jahren entschied sie sich für den Herrn und wurde in einer nächtlichen Aktion getauft. Im Jahr 1948 heiratete sie ihren Ehemann Manuel, und es wurden ihnen eine Tochter und zwei Söhne geboren. 1971 kam sie mit ihrem Mann nach Deutschland, wo ihre Tochter bereits lebte. Sie war immer bereit zu helfen, ob in der Verwandtschaft oder in der Nachbarschaft: einfach da, wo sie gebraucht wurde. Eine sehr ereignisreiche Zeit verbrachten sie und ihr Mann in unserem Missionshaus in Hofheim am Taunus, wo sie zusammen mit ihrer Tochter und deren Familie wohnten und ihnen halfen, die verschiedenen Aufgaben zu bewältigen. Im Jahr 2000 erlebte sie eine große Freude, als ihre zwei ersten Urenkel geboren wurden auf die später noch vier weitere folgten.

Möge unsere selige Hoffnung des Wiedersehens am Auferstehungsmorgen, von der Bruder J. Mladenovic anlässlich der Trauerfeier sprach, ein Trost für ihre Familie und für uns alle sein.

*Die Geschwister der Norddeutschen Vereinigung*

### Impressum:

Die Zeitschrift  
Herold der Reformation  
setzt sich aus Artikeln zusammen, die auf der biblischen Lehre gegründet sind, um das geistliche Leben derer zu erbauen, die mehr über Gott wissen wollen. Sie wird vierteljährlich herausgegeben von der

Gemeinschaft der  
Siebenten Tags Adventisten  
Reformationsbewegung e. V.  
Schloss Lindach  
73527 Schwäbisch Gmünd  
Tel.: 07171 / 10 40 680  
Fax: 07171 / 10 40 689  
Internet: [www.sta-ref.de](http://www.sta-ref.de)  
E-Mail: [sta@sta-ref.de](mailto:sta@sta-ref.de)

Verteilt durch:  
Wegbereiter-Verlag  
Schloss Lindach  
73527 Schwäbisch Gmünd  
Tel.: 07171 / 10 40 680  
Fax: 07171 / 10 40 689  
Internet: [www.wegbereiter-verlag.de](http://www.wegbereiter-verlag.de)  
E-Mail: [shop@wegbereiter-verlag.de](mailto:shop@wegbereiter-verlag.de)

Herausgeber: O. Nasui, H. Woywod  
Redaktion und Layout: J. Mladenovic

BEZUG KOSTENLOS!  
SPENDEN WILLKOMMEN!

*Spendenkonto der  
Nord- und Süddeutschen Vereinigung:*

Gem. d. STA Ref. Konto: 96 487 439 BLZ: 360 100 43 Postbank Essen	Gem. d. STA Ref. Konto: 17 597 702 BLZ: 600 100 70 Postbank Stuttgart
--	--

Bilder: istockphoto.com (S. 1, 2, 3, 4, 7, 8, 10, 12, 14, 15, 16, 20, 22.)

*„Ich bin der Weinstock,  
ihr seid die Reben...“*

**„Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“**

*(Johannes 15, 5.)*

Liebe Leserin, lieber Leser, der Sommer hat uns mit seiner Sonne und Wärme verwöhnt, und wir haben uns alle sehr gefreut. Aber leider ist diese Zeit schnell vergangen, und nun befinden wir uns in der Erntezeit des Jahres: im Herbst.

Dieser Jahresabschnitt ist auch sehr schön, weil die Natur, die Blumen und die Bäume voll von verschiedenen Farben und Düften sind. Auf dem Feld sehen wir, wie die Ernte eingefahren wird, und wir bereiten uns für die letzte Jahreszeit, den Winter, vor. Wenn wir all diese Dinge sehen, die unsere Augen erfreuen, wird unser Herz von Dankbarkeit und Anerkennung erfüllt. Sind sie ein Zufall der Natur? Geschieht das alles von selbst? Wer sorgt sich um all diese Dinge? Wer wacht so wunderbar darüber? Wir freuen uns so sehr, dass wir in alledem eine sorgende Hand sehen können. Es gibt einen lieben Gott, den Schöpfer der Natur und aller Kreaturen, der alle Dinge des Universums in einer vollkommenen Ordnung hält. Die Natur gehorcht ihrem Schöpfer, und wenn wir genauer hinsehen, können wir erkennen, dass wir es mit einem Gesetz der Liebe und der Dienstbereitschaft zu tun haben. Das ist das Gesetz, das Gott in seinem Universum eingesetzt hat. Nehmen wir die Blumen als erstes Beispiel: Sie erfreuen uns mit ihren Farben und Düften. Die Obstbäume bieten uns verschiedene Arten von Früchten, deren Geschmack süß und aromatisch ist. Mit dem Weizen auf dem Feld wird unser tägliches Brot gesichert. Auch die Engel sind dienende Wesen, die ständig im Dienst für Menschen sind (und viele weitere Beispiele). Wir danken Gott und loben ihn für all diese Dinge. Aber es stellt sich die Frage, wie es mit uns aussieht? Welche Rolle haben wir im Universum Gottes und auf dieser Erde, als ein Teil der großen Schöpfung Gottes? Sind wir auch jederzeit bereit zu dienen? Bringen wir auch Früchte auf dieser Erde? Verbreiten wir auch einen „angenehmen Duft“ in unserem Umfeld? Wir wollen uns selbst prüfen und fragen, ob wir unser Leben der Freude und dem Glück unserer Nächsten und Gottes gewidmet haben. Wenn

wir ehrlich zu uns selbst sind, werden wir erkennen, dass hier ein großer Mangel herrscht. Die Bibel berichtet, dass wir am Anfang nach dem Ebenbild Gottes geschaffen wurden. Das heißt, dass alle göttlichen Charaktereigenschaften in uns eingepflanzt wurden. Aber es ist traurig, dass die Sünde unsere Natur verdorben hat und dass der Mensch die Herrlichkeit Gottes verloren hat. Der egoistische Zustand der Menschen auf dieser Erde ist das Ergebnis des Ungehorsams und des Sündenfalls. Der uneigennützig Charakter, mit welchem der Mensch geschaffen wurde, ist im Laufe der Zeit immer schwieriger zu erkennen. Wir haben uns in uns selbst verschlossen, sind nur auf uns fixiert und dienen nur uns selbst, wir pflegen unser eigenes Ich und sind überall nur von Werbungen und Umständen umgeben, die zu diesem traurigen Ergebnis führen. Aber es gibt für uns eine frohe Botschaft! Wir haben einen Erlöser und Freund, der uns aus diesem Zustand retten will. Er wünscht sich, dass wir sein Ebenbild widerspiegeln. Sind wir bereit, ihn zu akzeptieren und zuzulassen, dass er ein Werk der Wiederherstellung beginnt? Jesus sagt: „...denn ohne mich könnt ihr nichts tun“.

Die Trennung von Gott hat uns in die traurige Lage gebracht, in der wir heute sind, und uns ist das leider nicht bewusst. Warum? Weil wir uns bemühen, viele Dinge zu tun, sogar Gutes, aber oft ohne Christus. Dort, wo Christus fehlt, gibt es kein Leben. Der Himmel wartet darauf, in uns Früchte zu sehen, Früchte, die die Anwesenheit des Heiligen Geistes in uns bestätigen.

Wie wunderbar wäre es, wenn wir ebenfalls voller Früchte wären, mit Geschmack, Farbe und Duft. Aber uns muss bewusst sein, dass wir ohne Christus nichts tun können, denn er hat gesagt: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt, und ich in ihm, der bringt viel Frucht.“ Möge der Herr uns helfen, dass wir auch Früchte der Liebe und Gerechtigkeit bringen und uns Jesus und unseren Nächsten von ganzem Herzen widmen. □

# Die vier Temperamente im Himmel

von H. Woywod

„Und ich hörte die Zahl derer, die versiegelt wurden: hundertvierundvierzigtausend, die versiegelt waren von allen Geschlechtern der Kinder Israel.“ (Offenbarung 7, 4.)

Die zwölf Stämme Israels sollen versiegelt werden: 144.000 an der Zahl – zusammengesetzt aus den zwölf Stämmen. Es handelt sich nicht um die früheren Stämme Israels, denn die gibt es fast nicht mehr.

Wenn wir aufmerksam Offenbarung 7, 4-8 lesen, dann stellen wir fest, dass der Stamm Dan in dieser Aufzählung fehlt und an dessen Stelle ein Nachfolgestamm Josefs, nämlich Manasse, nachrückt.

Betrachten wir eine andere wichtige Verheißung: Johannes durfte die herrliche himmlische Stadt Jerusalem schauen. Er sieht die Mauer um die Stadt mit jeweils drei Toren zu jeder Himmelsrichtung: insgesamt 12 Tore, auf denen waren die Namen der zwölf Stämme Israels geschrieben. (Offenbarung 21, 12.)

Die Mauer war geschmückt mit den herrlichsten Edelsteinen und sehr hoch. Jedes Tor der Stadt bestand aus einer einzigen Perle. (Offenbarung 21, 21.)

Wir können uns das nicht vorstellen, wie schön und wie herrlich das sein muss, dass Paulus, der Mann Gottes, ausrief: „Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott berei-

tet hat denen, die ihn lieben!“ (1. Korinther 2, 9.)

Als Jakob alt war und sein Ende fühlte, rief er alle seine Söhne zu sich, um Abschied zu nehmen. (1. Mose 49.)

Dann segnete er sie; und dabei fällt auf, dass er für jeden Sohn eine andere Botschaft hat. Er spricht in diesen Versen seine Söhne entsprechend ihren Charakteren und ihre Handlungen an, als da wären:

„Ruben, mein erster Sohn... Er fuhr leichtfertig dahin wie Wasser. Du sollst nicht der Oberste sein“; „Benjamin ist ein reißender Wolf“; „Isaschar wird ein knochiger Esel sein“; „Juda ist ein junger Löwe“; „Dan wird eine Schlange werden“; „Naphthali ist ein schneller Hirsch“; „Von Asser kommt sein fettes Brot“; „Joseph... wird wachsen wie ein Baum an der Quelle“. (1. Mose 49, 3. 4. 27. 14. 9. 17. 21. 20. 22.)

Hier werden die Wesensmerkmale seiner Söhne beschrieben. Folglich hat das etwas mit dem Charakter zu tun, der ja bekanntlich das Einzige sein wird, was wir in den Himmel mitnehmen können. Wer geht mit welcher Wesensart durch die Tore des neuen Jerusalem? So wie die Söhne Jakobs verschiedene Charaktermerkmale aufweisen, wer-

den auch die 144.000 jeder nach seiner Wesensart durch eines der Perlentore gehen.

Wie ist das möglich? In der Schöpfung Gottes können wir eine herrliche Vielfalt beobachten.

Nicht ein Blatt eines Baumes gleicht völlig einem anderen. Keine Schneeflocke, kein Tier, kein Mensch ist mit einem anderen vollkommen identisch. Alle sind verschieden.

## Der Mensch wird bestimmt durch vier grundlegende Wesensarten

Es gibt vier Temperamente. Man spricht von cholерischen, sanguinischen, melancholischen und phlegmatischen Menschen.

Diese vier Wesensarten sind untereinander sehr verschieden. Sind sie aber alle brauchbar für den Dienst in der Sache des Herrn?

Welches Temperament ist das Beste? Welches müssen wir haben, um im Werke Jesu mitarbeiten zu können? Allerlei Fragen auf einmal!

Die alten Griechen glaubten, in den Adern fließe je nach dem Temperament des Menschen auch gelbes oder schwarzes Blut. Davon wurden auch die Namen der Temperamente abgeleitet, z. B. bedeutet

„chole“ auf griechisch „Galle“, d. h., dass ein Choleriker ein Übermaß an „saurer Galle“ besitzt, „melas“ heißt „schwarz“ und in Verbindung mit „chole“ ergibt das den melancholischen Menschen (also jemanden „mit schwarzer Galle“) usw.

Eine nette, humorvolle Geschichte, welche die vier Wesensarten am besten darstellt, möchte ich hier erwähnen.

Ein schwerer Stein liegt im Wege! Wie verhalten sich nun die vier Temperamente?

Zuerst kommt der Sanguiniker, sieht den Stein mitten im Weg stehen und will, lustig und froh wie er ist, über ihn wegspringen. Doch er fällt dabei hin und ist tief betrübt.

Der Phlegmatiker sieht das Hindernis im Weg, geht gemütlich um den Stein herum und nimmt einen Umweg in Kauf.

Wehmütig erblickt der Melancholiker den Stein und lässt sich gedankenvoll auf ihm nieder – was soll er bloß tun?

Da kommt der Choleriker, stößt den Melancholiker heftig zur Seite und räumt den Stein aus dem Wege. „So, jetzt ist Platz, und alle können vorbei!“

Finden wir uns in dieser Darstellung wieder? Wie reagieren wir bei einem Hindernis oder bei Schwierigkeiten?

Wir sind mit mindestens einem der vier Wesenszüge geboren. Wir haben diese und müssen damit leben.

Gerne wollen wir erfahren, ob alle diese Wesensarten auch für Gott brauchbar sind. Haben die Jünger und Apostel Jesu in ihrem Kreis für jedes Temperament einen typischen Vertreter unter sich?

er eigentlich erst später zum erweiterten Jüngerkreis gehört. Paulus nennt sich selbst einen „Eiferer für Gott“, der eine Sache „bis auf den Tod“ verfolgte (*Apostelgeschichte 22, 3-4*). In seinen Briefen kommt seine leidenschaftliche Art zum Ausdruck; so, wenn er zum Beispiel über die Störenfriede in der Galatergemeinde schreibt: „So jemand euch Evangelium predigt anders, denn das ihr empfangen habt, der sei verflucht!“ (*Galater 1, 9*.)

Wir lesen auch, dass Lukas von Paulus und Barnabas schreiben musste: „Und sie kamen scharf aneinander, so dass sie voneinander zogen.“ (*Apostelgeschichte 15, 39*.)

In vielfältiger Weise sehen wir diesen Charakter in seinem Wirken als Apostel.

Johannes, der Lieblingsjünger Jesu, und sein Bruder Jakobus, waren ursprünglich richtige Choleriker und Hitzköpfe. Jesus bezeichnet sie als „Donnerskinder“ (*Markus 3, 17*). Sie wollten, dass Feuer vom Himmel auf die Stadt der Samariter fiele, weil sie Jesus nicht aufgenommen hatten. (*Lukas 9, 54*.)

In erster Linie zeichnet den Choleriker die Tatkraft aus. Er ist ein Stürmer, ein Bahnbrecher, er hat Mut bis zur Kühnheit. Er ist ein Mann der Tat, der schnell und entschlossen handelt, ein Bannerträger des Evangeliums, der mit nicht



er am Boden liegt und kaum Luft kriegt, fasst er schon den Gedanken, wie er gegen die Schwierigkeit angehen kann. Paulus wurde in Lystra gesteinigt, aus der Stadt geschleift und als tot liegen gelassen. Und dann heißt es: „Da ihn aber die Jünger umringten, stand er auf und ging in die Stadt!“ (*Apostelgeschichte 14, 20*.)

Zorn, Leidenschaft, Eifer, Unbeherrschtheit und Ichbezogenheit sind die Nachteile des Cholerikers. Der Erfolg steigt ihm leicht zu Kopf und er überhebt sich.

Gar zu schnell verachtet, unterdrückt, bevormundet und beherrscht er die anderen.

Also muss sein Charakter geheiligt werden. Er muss von seinem eigenen Ich loskommen. Er muss lernen nachzugeben, sich unterzuordnen, still zu werden; muss lernen, sich zu beherrschen. Paulus hat es gelernt, indem er sagt: „So ich mich ja rühmen soll, will ich mich meiner Schwachheit rühmen.“ (*2. Korinther 11, 30*.)

*Finden wir uns in dieser Darstellung wieder?  
Wie reagieren wir bei einem Hindernis  
oder bei Schwierigkeiten?*

### Beispiele von Cholerikern

Wir beginnen mit dem Choleriker und erkennen sofort Paulus als einen Mann dieses Temperaments. Ich erwähne ihn als Beispiel, obwohl

nachlassender Begeisterung und Leidenschaft für die Wahrheit eintritt.

Ausdauer finden wir bei ihm, der nicht schnell aufgibt und mit „dem Kopf durch die Wand“ gehen kann. Wenn er niedergemacht wird, wenn

### Beispiel eines Sanguinikers

Einen typischen Sanguiniker unter den Jüngern brauchen wir auch nicht lange zu suchen. Es ist



Petrus. Sein Charakter liegt offen vor uns. Seiner sprühenden Begeisterung begegnen wir überall. In vielen Fällen ist er immer der Erste, auch der das bedeutende Bekenntnis ausspricht: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“ (Matthäus 16, 16.) „Wenn sie auch alle sich an dir ärgerten, so will ich doch mich nimmermehr ärgern.“ (Matthäus 26, 35.) Von einem Feuer der Begeisterung, doch von unverkennbarer Selbstüberschätzung ist sein Wesen geprägt. „Und wenn ich mit dir sterben müsste, so will ich dich nicht verleugnen.“ (Matthäus 26, 35.) Der Rückschlag konnte nicht ausbleiben: Als es darauf ankam, versagte er kläglich. Niedergeschlagen und tief bekümmert weinte er bitterlich.

Der Sanguiniker redet schnell, ist von rascher Art, schnell begeistert, doch ohne Beständigkeit. Diese Menschen sind lebhaft, eifrige, bewegliche Menschen, die schnell begreifen und sich in jeder Lage anpassen. Sie sind sehr angenehme Menschen, glänzende Unterhalter mit offenem Charakter, die auch andere Menschen für sich gewinnen. David war auch ein Sanguiniker.

Das Hauptübel des Sanguinikers ist die Unbeständigkeit. Er begeistert sich für alles Mögliche, fängt alles an, vollendet aber leider nichts. Er besitzt keine Ausdauer.

Sein Stimmungsbarometer steigt und fällt schnell: in einen Mo-

ment himmelhoch jauchzend, im nächsten Moment todtraurig. Seine Begeisterung führt zu unüberlegten Versprechungen, die er gar nicht halten kann. Dafür hält er um so mehr von sich selbst. Er ist wankelmütig und unzuverlässig, und bei ihm muss man sagen: Nicht alles, was glänzt, ist Gold.

Also muss auch diese Wesensart geheiligt werden. Ein Sanguiniker muss lernen, das Leben nüchtern und richtig einzuschätzen, ohne seine Begeisterung zu verlieren. Petrus lernte, sich selbst zu überwinden, wenn auch später seine alte Art immer wieder zum Vorschein kam. Einmal wurde ihm seine wankelmütige Art zu einem Vorwurf: Er aß gemeinsam mit den Heiden, dann zog er sich zurück, als die Juden erschienen. (Galater 2, 11-13.) Dennoch war Petrus nach seiner Bekehrung ein gänzlich anderer Mensch geworden. Nach der Auferstehung des Heilands legte dieser Petrus eine Frage vor: „Simon Jona, hast du mich lieber, denn mich diese haben?“ (Johannes 21, 15.) Früher hätte er vielleicht geantwortet: „Herr ich liebe dich viel mehr als alle anderen!“ oder „Niemand liebt dich so wie ich!“

Aber jetzt sagte er: „Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe!“ (Johannes 21, 15.) Welch ein schönes Zeugnis einer wunderbaren Veränderung. Auch in seinen Briefen zeigt er, dass seine Wesensart unter dem Einfluss göttlicher Heiligung stand.

### Beispiel eines Melancholikers

Im Jüngerkreis einen Melancholiker zu finden, ist schon schwieriger. Die Melancholie des Thomas kam deutlich zum Ausdruck, als Jesus im Zusammenhang mit der Krankheit des Lazarus seine Absicht kundtat, nach Bethanien zu ziehen. Er erinnert sich an die Anfeindungen, die sie dort in der Nähe erlebt hatten. Jesus blieb dabei und Thomas äußerte sich: „Lasst uns mitziehen, dass wir mit ihm sterben!“ (Johannes 11, 16.)

Er war ein Schwarzseher, den Pessimismus und Trübsinn, manchmal auch Schwermut, kennzeichneten. Bei einer anderen Gelegenheit sprach Jesus von seiner Heimkehr zum Vater, und dass seine Jünger ja den Weg wüssten (siehe Johannes 14, 4-6). Thomas sagt: „Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst, und wie können wir den Weg wissen?“ Hier zeigt sich die grüblerische, dunkle Natur. Melancholiker sind keine oberflächlichen, sondern tief veranlagte Menschen und zwar so tief, dass sie zum Grübeln neigen. Trübsinn bis zur Verzweigung kennt dieser Wesenstyp zur Genüge.

Die guten Seiten: Er ist vorsichtig und gründlich in seinen Handlungen.

Eine Begebenheit als Beispiel für Thomas' Nachdenklichkeit: Jesus war nach seiner Auferstehung mit den Jüngern zusammen, aber einer fehlte: Thomas. Was machte der Verzweifelte wohl Schweres durch? Wie stellte er sich der Botschaft: „Wir haben den Herrn gesehen?“ Er kann sich von seinen trüben Gedanken nicht so schnell lösen, seine Gründlichkeit und Nüchternheit werden offenbar.

Er entgegnete: „Es sei denn, dass ich in seinen Händen sehe die Nägelmale und lege meinen Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, will ich's nicht glauben.“ (Johannes 20, 25.) Seine Vorsicht grenzt an Kritik, an Zweifel, wie



beim modernen Mensch heute. Jesus nennt es Unglaube. Als der Herr seinem Verlangen entgegenkommt, da kann Thomas sich auch nicht mehr zurückhalten: „Mein Herr und mein Gott!“ (Johannes 20, 28.)

Hat der Melancholiker erst einmal etwas gründlich begriffen und erkannt, dann hält er unerschütterlich daran fest. Sein Glaube wird nicht wieder wankend.

Melancholiker und Phlegmatiker sind passive Menschen im Gegensatz zu den beiden Temperamenten der Tat, Choleriker und Sanguiniker.

Ist der Melancholiker erst einmal bekehrt, sind seine Zweifel, seine Kritik usw. erst einmal überwunden, übertrifft er in Treue, Standhaftigkeit und Zuverlässigkeit alle anderen. Sein Wesen bewahrt ihn von Schwärmerei und falscher Begeisterung. Nüchternheit, Gründlichkeit und tiefes Denken bilden eine wertvolle Grundlage in der Gemeinde.

Sein Hauptübel ist jedoch, dass er dazu neigt, in Trübsinn zu verfallen und den Kopf hängen zu lassen. Dinge dürfen weder einseitig pessimistisch angesehen werden, noch einseitig optimistisch, sondern müssen vom Blickwinkel Gottes her betrachtet werden. Der Kritikgeist will dem Ich eine gewisse Überlegenheit verschaffen, die sich negativ auswirkt. Jesus sagt: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!“ (Johannes 20, 29.) Jesus wünscht bedingungsloses Vertrauen. Vertrauen ist auch das Schönste, was man dem anderen entgegenbringen kann. Thomas wurde verändert, er wurde zum freudigen Bekenner: „Mein Herr, und mein Gott!“ (Johannes 20, 28.)

### Beispiel eines Phlegmatikers

Wer ist unter den Jünger ein Phlegmatiker? Es ist Philippus. Er kommt in aller Ruhe zu dem Schluss: „Herr, zeige uns den Vater, so genügt uns.“ (Johannes 14, 8.) An der Ruhe erkennt man den Phlegmatiker. Jesus hat Philippus auch ganz nüchtern zurechtgewiesen: „Solange bin ich bei euch, und du kennst mich nicht, Philippus?“ (Johannes 14, 9.)

Einmal kamen Griechen, die Jesus gerne sehen wollten, und

wandten sich mit ihrer Bitte an Philippus: „Es waren aber etliche Griechen unter denen, die hinaufgekommen waren, dass sie anbeten auf dem Fest. Die traten zu Philippus, der von Bethsaida aus Galiläa war, baten ihn und sprachen: Herr, wir wollten Jesum gerne sehen. Philippus kommt und sagt es Andreas, und Philippus und Andreas sagten's weiter Jesus.“ (Johannes 12, 20-22.)

Philippus hat die Ruhe weg. Er erzählt es zunächst Andreas, dann erfährt es Jesus. Wie hätten sich wohl ein Choleriker oder Sanguiniker verhalten?

Ein Phlegmatiker handelt so: sachliches Überlegen, gepaart mit völliger Ruhe. Als wieder einmal eine große Menschenmenge dem Heiland zugehört hatte, ohne an das Essen zu denken, fragte Jesus Philippus scheinbar nur nebenbei: „Wo kaufen wir Brot, dass diese essen?“ (Johannes 6, 5.) Der Herr kannte seinen Jünger; deshalb versuchte er ihn aus der Reserve zu locken. Jesus wusste genau, was er vorhat, und befragte seinen Phlegmatiker in Anbetracht der entstandenen Notlage. Ruhig und nüchtern rechnete dieser vor. „Philippus antwortete ihm: Für zweihundert Groschen Brot ist nicht genug unter sie, dass ein jeglicher unter ihnen ein wenig nehme.“ (Johannes 6, 7.)

Was hätten wohl Petrus und Johannes getan? Auch das phlegmatische Temperament hat seinen Platz im Dienste Jesu: Ruhe und Gewissenhaftigkeit sind gute Eigenschaften. Mit Ruhe lassen sich manche Schwierigkeiten lösen. Dieses Wesen finden wir in einer schönen Ergänzung zwischen Martin Luther und Melanchthon. Ruhige Nüchternheit ist notwendig im Dienste Jesu.

Die Ruhe des Phlegmatikers kann aber zur Trägheit werden, und das ist eine Gefahr, denn die Liebe zur Bequemlichkeit ist sehr verführerisch und verrät eine starke Selbstliebe.



Das Phlegma kann in ichtsüchtige Überheblichkeit ausarten. „Mir kann keiner etwas anhaben!“ Im Leben eines Christen ist Glaubenskampf gefragt, und Ruhe, Gründlichkeit können unter Umständen zum Verhängnis werden. Über Philippus spricht die Bibel nicht viel, aber wir finden ihn als bekehrten Menschen, der treu die frohe Botschaft verkündigt.

Wenn wir die Temperamente überblicken, dann können wir feststellen, dass keine Wesensart in der Nachfolge Jesu bevorzugt wird, keine benachteiligt. Alle sind gleichwertig und jede an ihrem Platz auch notwendig.

Behalte deine Art, die Gott dir gegeben hat, und setze deine Fähigkeiten für den Herrn ein. Du kannst ruhig mal überlegen, welches Temperament du hast. Meist sind wir Mischungen aller Temperamente zusammen, wobei dann eines (manchmal auch zwei) einen größeren Raum in unserem Wesen einnimmt.

Welches Temperament hatte eigentlich Christus? Ob er von jedem Temperament den besten Teil in seinem vollkommenen Charakter vereinigte?

Das Wesen des Menschen ändert sich nicht, soweit es sich um eine von Gott geschenkte Eigenart handelt. Es muss allerdings geheiligt werden. Lassen wir das an uns geschehen, dann wird jedes Temperament seinen Dienst für Jesus tun können, und wir werden bereit sein, durch eines der Perlentore in den Himmel einzugehen. □

# Eile, rette deine Seele

von F. Staudinger



Den Satz „Eile, rette deine Seele“ sprach der Engel zu Lot, damit dieser nicht mit den Sodomitern umkäme. Er sagte auch zu Lot: „Denn wir werden diese Stätte verderben, darum dass ihr Geschrei groß ist vor dem Herrn; der hat uns gesandt, sie zu verderben. (1. Mose 19, 13.) Aber wir sind auch gekommen, um dich und deine Familie zu retten.“ Lot nahm sich diese Worte zu Herzen; er ging zu seinen Töchtern und Schwiegersöhnen und wiederholte die Worte der Engel: „Macht euch auf und geht aus der Stadt, sie wird vernichtet.“ (1. Mose 19, 14.) Sie betrachteten das Ganze als einen Scherz und lachten über seine abergläubische Furcht. Seine Töchter ließen sich von ihren Männern beeinflussen. Sie sahen kein Anzeichen von irgendeiner Gefahr. Es hatte sich doch nichts verändert, ein Tag war wie der andere, ihnen ging es gut, sie hatten große Besitztümer, und sie konnten nicht glauben, dass das schöne Sodom zerstört werden sollte. Leider kehrte Lot unverrichteter Dinge nach Hause zurück; er begriff nun auch, warum die Stadt wegen der Sünde vernichtet werden sollte. Seine Frau wollte nicht ohne ihre Kinder gehen, und Lot ging es wie seiner Frau: Die Kinder

waren sein Liebstes auf Erden. Der Gedanke, ohne die Kinder wegzugehen, war unerträglich für ihn. Es waren nicht nur die Kinder, an denen Lot hing; da war noch sein prachtvolles Haus, und im Laufe seines Lebens hatte er sich auch Reichtum erarbeitet. Das alles aufzugeben und als mittelloser Wanderer fortzugehen, war auch für Lot zu viel. Aber jetzt war keine Zeit mehr zum Überlegen, die Engel griffen Lot, seine Frau und die zwei Töchter, die noch zu Hause waren, bei der Hand und führten sie aus der Stadt, damit sie in Sicherheit wären, wenn die Stadt vernichtet würde.

Sicher ist uns allen diese Geschichte bekannt. Wir lesen sie und gehen unseren Weg weiter. Ja, das war damals, so sagen wir innerlich – aber ist nicht heute die ganze Welt wie damals Sodom? Hören wir nur einmal die Nachrichten, schauen wir im Internet, am Zeitschriften-Stand, an den Litfaßsäulen, auf riesigen Werbeschildern am Straßenrand nach: Überall sehen wir Dinge, die an Sodom erinnern. Wie lange werden wir noch in der Gnade leben?

Die Bewohner von Sodom und Gomorra hatten die Grenze der Gnade überschritten. „Vor ihrer Vernichtung sollte ihnen kein wei-

teres Licht gegeben werden. Hätte die Warnung die Städte der Ebene durchdrungen und wäre ihnen mitgeteilt worden, was kommen würde, wer von ihnen hätte schon daran geglaubt? Gott wusste, dass sie die Botschaft ebenso wenig angenommen hätten wie die Schwiegersöhne Lots.“ – *Bibelkommentar*, S. 26.

Wir können unsere Zeit mit der Zeit der Sodomiter vergleichen. In der Bibel lesen wir folgendes darüber: „...sehe ich Gräuel, wie sie ehebrechen und gehen mit Lügen um und stärken die Boshaften, auf dass sich ja niemand bekehre von seiner Bosheit. Sie sind alle vor mir gleichwie Sodom, und die Bürger zu Jerusalem wie Gomorra.“ (*Jeremia* 23, 14.)

„Die Missetat der Tochter meines Volks ist größer denn die Sünde Sodoms, die plötzlich umgekehrt ward, und kam keine Hand dazu.“ (*Klagelieder* 4, 6.)

„Ich will euch aber erinnern, die ihr dies ja schon wisset, dass der Herr, da er dem Volk aus Ägypten half, das andere Mal umbrachte, die da nicht glaubten. Auch die Engel, die ihr Fürstentum nicht bewahrten, sondern verließen ihre Behausung, hat er behalten zum Gericht des großen Tages mit ewigen Banden in der Finsternis. Wie auch Sodom und Gomorra und die

„Lasst uns daran denken, dass Gott heilig ist und  
dass nur heilige Wesen ewig in seiner  
Gegenwart wohnen können.“

umliegenden Städte, die gleicher-  
weise wie diese Unzucht getrieben  
haben und nach einem andern  
Fleisch gegangen sind, zum Bei-  
spiel gesetzt sind und leiden des  
ewigen Feuers Pein.“ (*Judas 5-7.*)

Die Warnungen, die heute in  
die Welt hinausgehen, werden so  
zurückgestoßen wie die Schwieger-  
söhne Lots es taten. Jesaja schreibt  
in Kapitel 42, 20: „Man predigt  
wohl viel, aber sie halten's nicht;  
man sagt ihnen genug, aber sie  
wollen's nicht hören.“

„Aber sie hören nicht und  
neigen ihre Ohren nicht, sondern  
bleiben halsstarrig, dass sie mich  
ja nicht hören noch sich ziehen  
lassen.“ (*Jeremia 17, 23.*) Die Verse  
sagen deutlich, woran es fehlt:  
Der Mensch will die Warnungen  
gar nicht hören; er müsste sich ja  
ändern und nach dem Willen Got-  
tes leben. Aber nur dadurch, durch  
das Hören auf die Warnungen und  
dem Willen Gottes gehorchen,  
können wir vor dem Verderben  
gerettet werden. Die Welt steuert  
genau dem Schicksal von Sodom  
und Gomorra entgegen. Essen,  
trinken, freien und sich freien  
lassen und, wie Judas schreibt: „Sie  
gehen nach dem anderen Fleisch“  
(*Judas 7.*) – genau so, wie es in So-  
dom der Fall war.

Damals waren es Engel, die ei-  
nen Teil der Familie Lots warnten  
und sie aus der verdorben Stadt  
herausführten, aber wer warnt die  
Menschen heute? Sind es nicht  
auch Boten Gottes, die der Herr  
eingesetzt hat, um die Menschheit  
zu warnen? Gott gab seinen Jün-  
gern und auch uns den Auftrag:  
„Gehet hin; siehe, ich sende euch  
als die Lämmer mitten unter die  
Wölfe.“ (*Lukas 10, 3.*)

Von Henoch wird uns berich-  
tet, wie furchtlos er seine Zeitge-  
nossen um ihrer Sünden willen  
zurechtwies. Er predigte ihnen die

Liebe Gottes in Christus und er-  
mahnte sie, ihre bösen Wege doch  
aufzugeben. Andererseits tadelte er  
die herrschende Ungerechtigkeit  
und warnte seine Zeitgenossen vor  
dem Gericht, das die Übertreter  
ganz gewiss heimsuchen würde.  
Aus Henoch sprach der Geist  
Christi, der sich aber nicht nur in  
Liebe, Mitleid und dringenden Bit-  
ten äußerte. Die frommen Männer  
führten nicht nur milde Reden.  
Gott legt seinen Boten Wahrhei-  
ten in Herz und Mund, die scharf  
und durchdringend sind wie ein  
zweischneidiges Schwert. Henochs  
Zuhörer verspürten wohl die Kraft  
Gottes, die aus ihm sprach. Ein-  
ige ließen sich auch warnen und  
gaben ihre Sünden auf. Aber die  
große Menge verspottete ihn und  
ging nur umso dreister ihre bösen  
Wege. In den letzten Tagen haben  
die Diener Gottes der Welt eine  
ähnliche Botschaft zu bringen,  
und auch diese wird mit Unglau-  
ben und Spott aufgenommen wer-  
den. Der Glaubenszeuge Henoch  
warnte und bat unentwegt. Er  
mühte sich, den Strom der Schuld  
einzudämmen und damit die Stra-  
fe abzuwenden. Das sündige, ver-  
gnügungssüchtige Volk hörte zwar  
nicht auf ihn, doch wusste er, dass  
Gott seine Arbeit guthieß. Henoch  
sah auch den verderbten Zustand  
der Welt zur Zeit der Wiederkunft  
Christi: eine überhebliche, ver-  
messene und egoistisch denkende  
Generation, die sich gegen Gottes  
Gesetz empört und den einzigen  
Gott und unseren Herrn Jesus  
Christus verleugnet, sein Blut mit  
Füßen tritt und sein Versöhnungs-  
opfer verachtet. (*Teilweise Auszüge aus  
„Patriarchen und Propheten“, Kapitel 6.*)

Wir leben in einer sehr ernsten  
Zeit, aber nur der erkennt dies,  
der mit Gebet die Heilige Schrift  
liest und die Zeugnisse vom Geist  
der Wahrheit durchforscht. Wer

den Heiligen Geist um Verständ-  
nis bittet, dem wird er Weisheit  
schenken zu erkennen, wo wir  
stehen, und zwar nahe am Ende  
der Weltgeschichte. Wir benötigen  
so sehr den Spätregen, wer möch-  
te in nicht erhalten? Aber dieser  
Regen wird nur in reine Herzen  
ausgegossen, und dazu müssen sie  
vorbereitet sein.

„Ich sah, dass viele die so nö-  
tige Vorbereitung versäumten und  
auf die Zeit der ‚Erquickung‘ und  
den ‚Spätregen‘ schauten, die sie  
bereit machen sollten, am Tage  
des Herrn zu bestehen und vor  
seinem Angesicht zu leben. Oh,  
wie viele sah ich in der Zeit der  
Trübsal ohne irgendeinen Schutz!  
Sie hatten die nötige Vorbereitung  
vernachlässigt, deshalb konnten  
sie nicht die Erquickung empfan-  
gen, die alle haben müssen, um  
vor dem Angesicht eines heiligen  
Gottes zu leben. Diejenigen, die  
sich nicht durch die Propheten  
wollen zurichten lassen, die es  
versäumten, ihre Seele zu reinigen,  
indem sie der ganzen Wahrheit  
gehörten, und die ihren Zustand  
für besser halten, als er wirklich  
ist, werden zur Zeit, wenn die  
Plagen kommen, aufwachen und  
erkennen, dass es nötig war, für  
den Bau behauen und zugerichtet  
zu werden. Aber dann wird keine  
Zeit mehr sein, dies zu tun, und  
kein Mittler mehr, der ihre Sache  
vor dem Vater vertritt. Vor dieser  
Zeit ist die feierlich ernste Verkün-  
digung ausgegangen: ‚Wer böse  
ist, der sei fernerhin böse; und  
wer unrein ist, der sei fernerhin  
unrein; aber wer fromm ist, der sei  
fernerhin fromm, und wer heilig  
ist, der sei fernerhin heilig.‘ Ich  
sah, dass keiner an der Erquickung  
teilhaben kann, der nicht den Sieg  
über jegliche Sünde, über Stolz,  
Selbstsucht, Liebe zur Welt und  
über jedes unrechte Wort und



Salzsäule am Toten Meer, von der man sagt, dass dies Lots Frau war.

jede unrechte Tat erlangt hat. Wir sollten deshalb immer näher zu dem Herrn kommen und ernstlich suchen, diese nötige Vorbereitung zu erlangen, die uns befähigt, im Kampf am Tage des Herrn zu bestehen. Lasst uns daran denken, dass Gott heilig ist und dass nur heilige Wesen ewig in seiner Gegenwart wohnen können.“ – *Erfahrungen und Gesichte*, S. 62.

Möchte doch der liebe Gott uns die Kraft geben, dass wir erkennen, in welchem Zustand wir uns befinden, etwa wie der Pharisäer, der im Tempel betete: „Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die anderen Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich habe.“ (*Lukas 18, 11-12.*) Ein guter Mensch, nicht wahr? Aber wie beurteilt ihn unser Herr? „Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden.“ (*Lukas 18, 14.*) Nicht er, sondern der sündige Zöllner, der von ferne stand, „wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig!“ Von dem

sagte Jesus: „Dieser ging hinab gerechtfertigt in sein Haus vor jenem.“ (*Vers 13-14.*)

Da schätze ich mehr die Bitte des Königs David, der zu Gott flehte: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich's meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.“ (*Psalms 139, 23-24.*)

Oder bin ich eitel und stolz, wie geschrieben steht in Jesaja 3, 16: „Und der Herr spricht: Darum, dass die Töchter Zions stolz sind und gehen mit aufgerichtetem Halse, mit geschminkten Angesichtern, treten einher und schwänzen und haben köstliche Schuhe an ihren Füßen.“ Wie anders sieht das Bild des Apostels Petrus aus, das er von einer gottesfürchtigen Frau entwirft!

Sie kennt die wahren Werte; denn „ihr Schmuck soll nicht auswendig sein mit Haarflechten und Goldumhängen oder Kleideranlegen.“ Sie trachtet vielmehr nach Schönheit der Seele, nach einem „sanften und stillen Geist; das ist köstlich vor Gott. Denn also haben sich auch vorzeiten die heiligen Weiber geschmückt, die ihre Hoffnung auf Gott setzten.“ (*1. Petrus 3, 3-5*) „Ihr „keuscher Wandel in der Furcht“ (*Vers 2*) wie er sich im täglichen Leben offenbarte, war ein ständiger Vorwurf für ihre Schwestern, die törichten Dingen folgten.

„In den gegenwärtigen gefährlichen Zeiten braucht die Gemeinde ein Heer von Mitarbeitern, die sich selbst wie Paulus zu nützlichem Dienst erzogen haben, eine reiche Erfahrung mit Gott besitzen und mit Eifer und Hingabe erfüllt sind. Geheiligte, opferwillige Männer werden benötigt, die weder vor Schwierigkeiten noch vor der Verantwortung zurückschrecken, die tapfer und treu sind, Christus als ‚Hoffnung der Herrlichkeit‘ (*Kolosser 1, 27*) in ihre Herzen aufgenommen haben und das Wort predigen mit Lippen, die von hei-

liger Glut berührt wurden. (*Jesaja 6, 6-7.*) Aus Mangel an solchen Mitarbeitern liegt das Werk Gottes darnieder, und unheilvolle Irrtümer verderben, einem tödlichen Gifte gleich, die Moral und ersticken die Hoffnung vieler Menschen. Wer wird an die Stelle unserer alt gewordenen, bewährten Bannerträger treten, die ihre Kräfte um der Wahrheit willen aufzehren? Werden unsere jungen Leute das heilige Vermächtnis aus den Händen ihrer Väter entgegennehmen? Bereiten sie sich darauf vor, die Lücken auszufüllen, die durch den Tod der Getreuen entstehen? Werden sie den Auftrag des Apostels beachten, den Ruf der Pflicht ernst nehmen trotz aller Versuchungen zu Selbstsucht und Ehrgeiz, wie sie an Jugendliche herantreten?“ – *Das Wirken der Apostel, Kapitel 49.*

Immer wieder werden wir durch die Zeugnisse ermahnt: „Heraus aus den großen Städten! Geht in ländliche Gebiete!“, denn in Zukunft wird Kaufen und Verkaufen ein sehr ernstes Problem sein. Viele Jahre hören wir schon diesen Ruf, dass Gott diese sündigen Großstädte durch Erdbeben und Fluten vernichten wird. Hören wir auf diese Worte? Die Großstädte werden immer mit Sodom und Gomorra verglichen, aber werden zu uns auch Engel kommen, wie bei Lot, und uns bei der Hand nehmen und hinausziehen? Als Jesus auf Jerusalem blickte, sprach er: „Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel; aber ihr habt nicht gewollt.“ (*Matthäus 23, 37.*) Was sagten die Töchter Lots, als der Vater sie warnte? „Wir sehen kein Anzeichen von Gefahr, ein Tag ist wie der andere“ – das hatte sich aber sehr schnell geändert. Als Lot mit seiner Frau und seinen Töchtern die Stadt verlassen hatte und eine strahlende Sonne einen neuen Tag verkündigte und der Alltag wieder einsetzte, brach so unerwartet wie ein Blitz aus heiterem Himmel das Unwetter über die Stadt herein. Lot war ganz verblendet vom irdischen

Gewinn und übersah völlig den sittlichen und geistlichen Tiefstand der Stadt, denn die Bewohner sündigten sehr wider den Herrn. Sind wir auch verblendet? Haben wir uns schon an das, was sich um uns herum abspielt, gewöhnt?

Da sich Paulus für die Wahrheit einsetzte, bekam er Probleme mit den Juden und sie wollten ihn töten. Die besorgten Jünger drängten ihn, Jerusalem zu verlassen, aber er zögerte, bis ihm der Erlöser in einer Vision erschien und sprach: „Eile und mache dich behend von Jerusalem hinaus.“ (*Apostelgeschichte 22, 18.*) Doch selbst auf diesen Befehl zögerte Paulus noch. Genau so sind wir: „Wir zögern, wir warten, wir hoffen, dass wir noch Zeit haben, dass es noch nicht so weit ist, aus den sündigen Städten zu gehen, denn es muss sich ja noch dieses und jenes erfüllen. Und wenn wir das sehen werden, dann werden wir gehen. Ob es dann nicht zu spät sein wird?

„Die Jagd nach dem Vergnügen und nach Unterhaltung ist in den Städten am stärksten. Viele Eltern, die extra in die Großstadt ziehen, weil sie glauben, dass sie dort ihren Kindern die größeren Möglichkeiten bieten können, werden enttäuscht. Wenn sie dann ihren schlimmen Fehler bereuen, ist es zu spät. Die Städte unserer Zeit werden Sodom und Gomorra immer ähnlicher. Die viele Freizeit fördert den Müßiggang. Nervenkitzelnde Sportarten, Theater (und Kinos), Pferderennen, Spielhallen, Vergnügungsparks und Alkoholausschank erregen alle Leidenschaften in extremer Weise. Die Jugend wird mitgerissen von irgendeiner augenblicklichen Mode. Wird die Liebe zur Unterhaltung zum Selbstzweck, öffnet sie einer Flut von Versuchungen Tor und Tür. Die Jugend verliert sich in ausgelassener Geselligkeit und gedankenlosem Vergnügen, und der Verkehr mit anderen vergnügungssüchtigen Menschen hat eine berauschende Wirkung auf ihren Geist. Sie stürzen sich von einem Vergnügen ins andere,

bis ihnen das Bedürfnis und die Fähigkeit, ein nützliches Leben zu führen, gänzlich abhanden kommt. Ihre religiösen Interessen erkalten und ihr geistliches Leben stirbt ab. Alles, was den Menschen mit der höheren Welt verbindet, ist herabgewürdigt.“ – *Christi Gleichnisse, Seite 31.*

Johannes schreibt in der Offenbarung im 18. Kapitel: „Geht aus von ihr, mein Volk, dass ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden, auf dass ihr nicht empfanget etwas von ihren Plagen.“ (*Offenbarung 18, 4.*) Das gilt nicht allein für die sündigen Städte. Wir sollen uns von allen Dingen lösen, die uns nicht dazu dienen vorwärtszukommen, um das ewige Leben zu erlangen. Damit wir der göttlichen Natur teilhaftig werden können, müssen wir fliehen von der vergänglichen Lust der Welt. Lots Frau wagte einen Blick zurück, und deshalb wurde sie zu einem Mahnmal des göttlichen Gerichts.

„Wenn Lot, ohne lange zu zögern, ohne Bitten und Einwendungen der Warnung des Engels gehorcht hätte und eilends in die Berge geflohen wäre, hätte auch seine Frau weiter leben können. Aber wegen seiner Unschlüssigkeit und zögernden Haltung nahm sie Gottes Warnung zu leicht.“ – *Patriarchen und Propheten, S. 140.*

Lasst uns deshalb den Vers aus 1. Korinther 10, 11 zu Herzen nehmen: „Solches alles widerfuhr jenen zum Vorbilde; es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt gekommen ist.“

„Die Flammen, welche die Städte jener Ebene verzehrten, leuchten warnend bis in unsere Tage hinein. Sie verkündeten uns mit furchtbarem Ernst, dass Gott zwar den Übertreter mit Langmut trägt, diesem jedoch Grenzen gesetzt sind, die er nicht ungestraft überschreiten darf. Sind sie erreicht, zieht Gott seine Gnadenangebote zurück, und das Gericht beginnt.

Der Welterlöser sagt, dass es größere Sünden gibt als die, deretwegen Sodom und Gomorra zerstört wurden. Wer die Einladung des Evangeliums hört, das den Sünder zur Umkehr ruft und nicht beachtet, ist strafbarer vor Gott als die Bewohner des Tales Siddim. Und noch größer ist die Schuld derer, die vorgeben, Gott zu kennen und seine Gebote zu halten, aber Christus in ihrem Charakter und im Alltagsleben verleugnen. Angesichts der Warnung unseres Heilandes ist Sodoms Schicksal eine ernste Mahnung nicht nur für solche, die offenkundig schuldig werden, sondern auch für alle, die mit der Gotteserkenntnis und seinen Gnadengaben spielen.“ – *Patriarchen und Propheten, S. 141.*

Ernste Worte sind an uns gerichtet worden, weil der Heiland uns liebt und nicht will, dass jemand verloren gehen soll. Noch immer sagt er uns: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Tür auf tun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.“ (*Offenbarung 3, 20.*)

*„Eil, o Sünder werde klug, sieh, die Welt ist voll Betrug!  
Säum nicht länger müßig noch, schüttle ab der Sünde Joch!  
Eile Gnade zu erfle'h'n, so wird es dir wohlgergeh'n;  
schieb's nicht auf, o komm noch heut, jetzt ist 's angenehme Zeit!  
Eil, o Sünder, kehre um, nimm den Weg zu ew'gem Ruhm.  
Morgen mag, was heut noch geht, ewig für dich sein zu spät!  
Eil, o Sünder, zaudre nicht, jetzt noch scheint das Gnadenlicht;  
bald bricht ew'ge Nacht herein, wirst du dann geborgen sein?“*

Aus „Zionslieder, Nr. 308.

**S.O.S!!! EILE, RETTE DEINE SEELE, SIEH NICHT ZURÜCK! □**

# Gottes Volk muss bereit sein!

von W. Volpp

O bwohl heute die Völkerwelt durch ihre unzähligen Unternehmungen der Vereinten Nationen (UN) alle Anstrengungen unternimmt, Frieden zu schaffen, wird es am Ende zu einem allgemeinen Aufruhr der miteinander konkurrierenden Kräfte in Nationen, Religionen, Rassen, Wirtschaft, Militär und Politik kommen. Die Prophezeiung zeigt, dass wir am Ende eine globale Welt haben werden, die im globalen Konflikt enden wird. Denn: „... die Gottlosen, spricht der Herr, haben keinen Frieden.“ (*Jesaja 48, 22.*)

„Und der sechste Engel goss aus seine Schale den großen Wasserstrom Euphrat; und das Wasser vertrocknete, auf dass bereit würde der Weg den Königen vom Aufgang der Sonne. Und ich sah aus dem Munde des Drachen und aus dem Munde des Tiers und aus dem Munde des falschen Propheten drei unreine Geister gehen, gleich den Fröschen; denn es sind Geister der Teufel, die tun Zeichen und gehen aus zu den Königen auf dem ganzen Kreis der Welt, sie zu versammeln in den Streit auf jenen Tag Gottes, des Allmächtigen. Siehe, ich komme wie ein Dieb. Selig ist, der da wacht und hält seine Kleider, dass er nicht bloß wandle und man nicht seine Schande sehe. Und er hat sie versammelt an einen Ort, der da heißt auf Hebräisch Harmagedon.“ (*Offenbarung 16,12-16.*)

Die Prophezeiung zeigt uns auch, dass die Kinder Gottes, die treu dem Worte Gottes folgen, in große Prüfungen hineingezogen werden. Das eine wird die Sabbatfrage sein, das andere die Frage des militärischen Einsatzes. Im Folgenden wollen wir die letztere Frage besprechen und die geschichtlichen Aspekte betrachten.

In der Lehre Christi kommt klar zum Ausdruck, dass es sich für einen Christen nicht ziemt, mit

fleischlichen Waffen einen anderen Menschen anzugreifen, noch sich selbst oder andere auf solche Weise zu verteidigen.

Hier nur einige von den vielen Aussagen des Herrn:

„Da sprach Jesus zu ihm: ‚Stecke dein Schwert an seinen Ort! Denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen.‘“ (*Matthäus 26, 52.*)

„Du sollst nicht töten.“ (*2. Mose 20, 13.*)

„Jesus aber sprach zu ihm: ‚Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte.‘ Dies ist das vornehmste und größte Gebot. Das andere aber ist ihm gleich: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.‘“ (*Matthäus 22, 37-39.*)

„Denn Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.“ (*Römer 13, 10.*)

„Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Übel; sondern, so dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar.“ (*Matthäus 5, 39.*)

„Aber ich sage euch, die ihr zuhört: Liebet eure Feinde; tut denen wohl, die euch hassen; segnet die, so euch verfluchen, und bittet für die, so euch beleidigen.“ (*Lukas 6, 27-28.*)

Aufgrund dieser eindeutigen Aussagen des Herrn Jesu verwarfen die ersten Christen den Wehrdienst und jede Gewaltanwendung.

Die Geschichte teilt uns viele Namen mit, die in die Religionsgeschichte eingegangen sind.

Darunter sind bekannte Namen wie Hippolytus, Justinus, Tertullian, Origenes, Laktanz, Cyprian, Augustinus, Chrysostomus und Ambrosius.

Ihr Zeugnis ist: Der getaufte Christ kann kein Soldat sein. Wer als Christ am Kriegsdienst teilnahm, wurde ausgeschlossen (exkommuniziert). (*Canon des Hippolytus 13, 14; Basilius der Große, Brief 188.*)

Tertullians Aussage war: „Es passen nicht zusammen die göttliche Fahne und die menschliche Fahne, das Feldzeichen Christi und das Feldzeichen des Teufels. Nur ohne Schwert kann der Christ Krieg führen, der Herr hat das Schwert abgeschafft.“ Er lehrte in *De corona und De idolatria*, Christus habe den Christen verboten, ein Schwert zu tragen. Er lehnte den Soldatendienst für Christen auch wegen des damit verbundenen Kaiserkults als Götzendienst strikt ab. <sup>(1)</sup>

Für Origenes war jede Gewaltanwendung, auch an sich legitime Verteidigung, Unrecht, das göttlicher Vergebung bedürfe. Er wies darauf hin, dass die Christen „die Lehre empfangen hatten, sich nicht gegen ihre Feinde zu verteidigen“, so dass ihnen Waffengebrauch verboten sei. <sup>(2)</sup>

Die Taufe galt als Bindung des Getauften an den „Oberbefehl“ Jesu Christi und damit als unvereinbar mit dem militärischen Fahneneid. Die freiwillige Meldung eines Getauften zum Soldatendienst in einer Berufarmee – das Römische Reich kannte keine Wehrpflicht – galt als Abfall vom unbedingten Glaubensgehorsam (*Canon des Hippolytus 14, 74*). Wer als Soldat Christ wurde und dennoch Soldat blieb, musste mit Exkommunikation (Ausschluss) aus der Kirche rechnen (*Canon des Hippolytus 13, 14; Basilius der Große, Brief 188*). <sup>(3)</sup>

Die *Traditio Apostolica*, eine frühchristliche Gemeindeordnung, formulierte um das Jahr 200 als Anforderung an die Taufbewerber (Katechumenen) im Satz 16:

„Ein Soldat, der unter Befehl steht, soll keinen Menschen töten. Erhält er dazu den Befehl, soll er diesen nicht ausführen, auch darf er keinen Eid leisten. Ist er dazu nicht bereit, soll er abgewiesen werden. [...] Der Katechumene wie auch der Gläubige, der Soldat werden will, muss abgewiesen werden, weil er Gott verachtet hat.“ <sup>(4)</sup>

Bei vielen Theologen der Patristik (Wissenschaft, die sich mit den Lehren der Kirchenväter befasst) findet man kritische Aussagen zum Soldatendienst und zum Krieg, der als zwangsläufiges Morden und Blutvergießen abgelehnt wurde: etwa bei Justinus (*Dialogus 110, 3*) und Cyprian (*Ad Donatum 6*). Lactanz schrieb in den *Divinae institutiones*:

„Religion bedeutet nicht, sich zu verteidigen, indem man tötet, wohl aber, indem man stirbt, nicht mit Aggressivität, wohl aber mit Geduld. [...] Wenn ihr jedoch die Religion mit blutigen Mitteln, mit Torturen und mit Bösem verteidigen wollt, dann verteidigt ihr sie nicht, sondern ihr vergiftet und entweiht sie.“<sup>(5)</sup>

Die letzte staatliche Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian begann als Säuberung im römischen Heer. In dieser Lage verweigerten viele Christen den Kriegsdienst, z. B. der Märtyrer Maximilian, der am 12. März 295 hingerichtet wurde.<sup>(6)</sup>

Als die neue christliche Ära unter Konstantin dem Großen mit der Freiheit des christlichen Glaubens und die Vermengung von Götzendienst mit dem Christentum begonnen hatte (Einführung des Sonntagsgesetzes 321), wurden in den Konzilien, die unter anderem unter dem Vorsitz des Kaisers abgehalten wurden, viele neue Ansichten und Lehren eingeführt. Dies führte dann auch zum Primat des Bischofs von Rom und der Aufrichtung des Papsttums.

In der Reformationszeit kamen neu gebildete Gruppen, die ihr Zusammenleben ganz an der Bibel orientieren wollten, dazu: die Böhmisches Brüder (englisch „Moravian“) und Teile der Täuferbewegung, wie die Schweizer Brüder, Hutterer und Mennoniten. Auch die später entstandenen Quäker, die Church of the Brethren („Brüderkirche“) und die Zeugen Jehovas verweigern den Kriegsdienst.<sup>(7)</sup>

Ihre Haltung zwang die Mennoniten immer wieder zu großen Wanderungsbewegungen, die sie noch im 20. Jahrhundert über Russland in die USA und von dort nach Kanada und Südamerika führten. Nur in einzelnen Regionen Europas befreiten Fürsten sie vom Waffendienst: So befahl Wilhelm von Oranien 1577 der Obrigkeit von Middelburg, die dort ansässigen Mennoniten vom Kriegsdienst freizustellen. Das Her-

zogtum Schleswig erlaubte ihnen dies 1623. 1647, im Jahr vor dem Ende des Dreißigjährigen Krieges, erklärte das *Agreement of the People* in England erstmals jeden Zwang zum Kriegsdienst als Verletzung natürlicher Rechte des Menschen.<sup>(8)</sup>

Friedrich der Große gewährte den preußischen Mennoniten am 25. März 1780 ein „Gnadenprivilegium“, das sie „auf ewig“ von der Kantonalpflicht befreien sollte.<sup>(9)</sup>

Mit dem Anbruch der Endzeit, bei Ablauf der großen prophetischen Zeitperiode der 2300 Jahre, im Jahr 1844 und der Verkündigung der dreifachen Engelsbotschaft (*Offenbarung 14, 6-11*) wurde das Adventvolk ins Leben gerufen. Sie kamen beim Forschen der Heiligen Schrift zu der Erkenntnis, dass ein jeder, der Christus als seinen persönlichen Heiland angenommen hat, seinem Willen und Handlungen folgen und das Gesetz der Zehn Gebote treulich befolgen soll. Dabei kamen sie zu der Erkenntnis dieser ersten Christen und nahmen den Nichtkämpferstandpunkt aus Gewissensgründen an. Der Ausbruch des Bürgerkrieges in Amerika (1861-1865) gab ihnen die Gelegenheit, alle Beschwerden dieser Stellung auszukosten. Der Geist der Weissagung wurde dem Adventvolk in ihrem Suchen nach der rechten Stellung vor Gott zur wahren Wegweisung. Im Kapitel „Die Rebellion“ in den Zeugnissen für die Gemeinde Band 1, wurde Folgendes gesagt:

„Ich sah, dass es in jedem Fall unsere Pflicht ist, den Landesgesetzen zu gehorchen, es sei denn, sie stehen im Widerspruch zu dem höheren Gesetz, welches Gott mit hörbarer Stimme vom Sinai verkündigte und mit eigenem Finger auf Steintafeln schrieb. Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben; und sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein.“ ... Es wurde mir gezeigt, dass das Volk Gottes, welches sein besonderer Schatz ist, nicht in diesen verwickelten Krieg eintreten kann, denn dieser widerspricht jedem Grundsatz ihres Glaubens. In der Armee können sie nicht der Wahrheit und gleichzeitig den Befehlen ihrer Offiziere gehorchen. Es würde eine fortgesetzte Verletzung ihres Gewissens sein. Weltlich gesinnte Menschen werden von weltlichen Prinzipien geleitet. Sie können keine

ändern würdigen. Weltliche Politik und öffentliche Meinung bilden die Grundsätze ihres Handelns, die sie beherrschen und leiten, das Rechte zu tun. Aber Gottes Volk kann nicht von diesen Motiven beherrscht werden. Die Worte und Gebote Gottes, geschrieben ins Herz, sind Geist und sind Leben, und es wohnt ihnen die Kraft inne, zu unterwerfen und Gehorsam einzuschärfen. Die zehn Vorschriften Jehovas sind das Fundament aller gerechten und guten Gesetze. Diejenigen, die Gottes Gebote lieben, werden sich jedem guten Landesgesetz unterwerfen. Wenn aber die Anforderungen der Regierenden mit den Gesetzen Gottes in Widerstreit stehen, dann ist dies die einzige zu klärende Frage: Sollen wir Gott gehorchen oder den Menschen?“ – *Zeugnisse, Band 1, S. 384.*

Diese eindeutigen Aussagen waren auch die Ursache für den Protest der treuen Adventgläubigen, als im Jahr 1914 der 1. Weltkrieg ausbrach und die Adventleitung ihre Einwilligung zum Kriegsdienst ihrer Brüder gab. Die treuen Gläubigen, die dagegen protestierten und sich nicht am Kriegsdienst beteiligten, wurden dann aus der Gemeinde der STA ausgeschlossen und bildeten später die STA Reformationsbewegung.

Bei der Zugrundelegung der Glaubensgrundsätze der Reformationsbewegung im Jahr 1925 kam dies mit folgenden Worten zum Ausdruck: „...Nach der Lehre Christi können wir als seine Nachfolger an keinem politischen Plan, Krieg, Aufruhr oder Blutvergießen teilnehmen.“ – *Glaubensgrundsätze 1925, Seite 11.*

### **Zeugnisse aus dem Jahr 1865 in der STA-Gemeindezeitschrift *Review and Herald***

Nachdem von der Adventgemeinde immer wieder versucht wird, diese Stellung als falsch darzustellen und zu behaupten, dass das Adventvolk schon immer jedem die Freiheit gegeben hat, dem Staat nach seinem Gewissen zu dienen und trotz Kriegsdienst jeden als gut stehendes Gemeindeglied ansieht, lassen wir einige Auszüge aus der Gemeindegemeinschaft vom *Review and Herald* vom 7. März 1865 folgen:

„**Bekanntmachung:** Eine freiwillige Anmeldung zum Kriegsdienst

steht im Gegensatz zu dem Grundsatz des Glaubens und der Praxis der Siebenten-Tags-Adventisten, wie sie in den Geboten Gottes und dem Glauben Jesu enthalten sind. Solche, die sich anwerben lassen, können nicht in ihrer Gemeinde behalten werden. Enoch Hayes wurde deshalb einstimmig aus der Gemeinde Battle Creek ausgeschlossen. 4. März 1865.“

„**Bekanntmachung:** Die Gemeinde Plum River und Green Vale, Illinois, hat sich am 22. Januar 1865 zu einer Geschäftsversammlung getroffen. Nach gründlicher Besprechung wurde Hiram N. Bates die Mitgliedschaft entzogen, weil er sich freiwillig zum Militärdienst anwerben ließ. Damit hat er gezeigt, dass er mit den Ansichten der Siebenten-Tags-Adventisten nicht in Harmonie ist. Im Auftrag der Gemeinde Solomon Myers, Ältester.“

In derselben Ausgabe des *Review and Herald* vom 7. März 1865 steht folgender Artikel:

### Warum Siebenten-Tags-Adventisten nicht am Krieg teilnehmen können

1. Sie können den Heiligen Sabbat des Herrn nicht halten. „Am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes; da sollst du kein Werk tun.“ (2. Mose 20, 10.) Die Befehlshaber sagen, dass Kämpfen Schwerarbeit ist. Und der siebte Tag wurde in der Kaserne oder auf dem Feld von allen Tagen am wenigstens geachtet.

2. Das sechste Gebot von Gottes Moralgesetz lautet: „Du sollst nicht töten.“ Töten bedeutet, jemandem das Leben zu nehmen. Der Soldat ist nach seinem Beruf ein Übertreter dieser Vorschrift. Aber wenn wir zum Leben eingehen wollen, müssen wir die Gebote halten. (s. *Matthäus 19, 17.*)

3. Gott hat uns zum Frieden berufen. Und die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich. (s. 1. Korinther 7, 15; 2. Korinther 10, 4.) Das Evangelium verbietet uns Waffen zu nehmen, außer dem „Schwert des Geistes“.

4. Unser Reich ist nicht von dieser Welt. Christus sagte zu Pilatus: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein

Reich nicht von dannen.“ (*Johannes 18, 36.*) Dies ist der unbestreitbare Beweis, dass Christen nichts mit fleischlichen Kriegswaffen zu tun haben sollen.

5. Uns ist befohlen, selbst unsere Feinde zu lieben. Der Heiland sagt: „Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; tut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen.“ (*Matthäus 5, 44.*) Erfüllen wir dieses Gebot, wenn wir mit dem Revolver ihr Gehirn und mit Säbeln ihren Leib zerstören? „Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.“ (*Römer 8, 9.*)

6. Unser Werk ist dasselbe wie das unseres Meisters, der gesagt hat: „Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten.“ (*Lukas 9, 56.*) Wenn Gottes Geist uns sendet, Menschen zu retten, ist es dann nicht ein anderer Geist, der uns sendet, Leben zu zerstören? Lasst uns klar sein, wessen Geist in uns ist.

7. Das Gebot des Neuen Testaments ist: „Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Übel; sondern, so dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar.“ (*Matthäus 5, 39.*) Das bedeutet, dass es besser ist die andere Backe hinzuhalten als zurückzuschlagen. Kann diese Schriftstelle auf dem Schlachtfeld befolgt werden?

8. Christus sagte zu Petrus, als dieser den Diener des Hohenpriesters schlug: „Da sprach Jesus zu ihm; Stecke dein Schwert an seinen Ort! denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen.“ (*Matthäus 26, 52.*) Wenn der Heiland seinem Apostel sagte: „Stecke dein Schwert in die Scheide!“, dann haben seine Nachfolger kein Recht, es zu nehmen. Deshalb lasst die in der Welt kämpfen, wir aber wollen beten. – *Gezeichnet Geo. W. Amadon.*

### Antwort auf Gegenargumente

„Die Stellung der Siebenten-Tags-Adventisten zu der Kriegsfrage ist, dass der Krieg ein großes moralisches Übel und gegen die Lehre und den Geist der Bibel ist. Dagegen kommt gewöhnlich die Antwort, dass einer der meistbeachteten Charaktere des Alten Testaments der König David war, denn er war

von seiner Jugend auf ein Mann des Krieges und war trotzdem ein Mann nach Gottes Herzen. Darum kann die Stellung, dass die ganze Bibel sich gegen den Krieg ausspricht nicht bestehen.

Dagegen werden wir sagen, dass Krieg zur Zeit des Alten Testaments erlaubt war, genauso wie Leibeigenschaft und Nebenfrauen existierten, nicht weil dies Gott gefallen hätte, sondern wegen der Hartherzigkeit der Menschen. (s. *Matthäus 19, 9; Apostelgeschichte 13, 18.*)

Als überzeugenden Beweis führen wir 1. Chronik 22, 7 an, als David erklärt: „... ich hatte es im Sinn, dem Namen des Herrn, meines Gottes, ein Haus zu bauen.“ Aber hat Gott ihm erlaubt, die prachtvolle Wohnung, die ein Weltwunder werden sollte, zu bauen? Nein, der Herr sagte: „Doch du sollst das Haus nicht bauen.“ (1. Könige 8, 19.) Warum war der Herr dagegen, dass David das Heiligtum bauen sollte? Lest, was der Herr ihm antwortete, als er ihn um dieser Sache willen fragte. „Aber das Wort des Herrn kam zu mir und sprach: **Du hast viel Blut vergossen und große Kriege geführt;** darum sollst du meinem Namen nicht ein Haus bauen, weil du so viel Blutes auf die Erde vergossen hast vor mir.“ (1. Chronik 22, 8.) „Aber Gott ließ mir sagen: Du sollst meinem Namen kein Haus bauen; denn du bist ein Kriegermann und hast Blut vergossen.“ (1. Chronik 28, 3.)

In demselben Gespräch machte der Herr dem David die folgende Verheißung: „Siehe, der Sohn, der dir geboren soll werden, der wird ein Mann der Ruhe sein; denn ich will ihn ruhen lassen von all seinen Feinden umher; denn er soll Salomo heißen; denn ich will Frieden und Ruhe geben über Israel sein Leben lang. Der soll meinem Namen ein Haus bauen.“ (1. Chronik 22, 9. 10.) Das zeigt, dass fleischliche Kriegführung in den Tagen Davids für Gott anstößig war wie zur Zeit Christi, des großen Friedensstifters, der zu Petrus sagte: „Stecke dein Schwert an seinen Ort!“ (*Matthäus 26, 52.*)

Schlussgedanke: Wenn David den Tempel für Gott nicht bauen konnte, weil er ein Mann des Blutes war, werden alle, die in seinem Tempel anbeten, sich darum vom Geist und der Praxis des Krieges fernhalten.

*Autor: Geo. W. Amadon.“ (Einer der leitenden Brüder der STA-Gemeinde.)*

Dies sind eindeutige Zeugnisse dafür, dass das Adventvolk klare Anweisungen in Bezug auf den Militär- und Kriegsdienst hatte

### Eine neue Zeit

Bei Ausbruch des 1. Weltkriegs jedoch änderte sich diese Stellung und die Adventleitung in den Krieg führenden Ländern änderte, mit Erlaubnis der Generalkonferenz in den USA, ihre Stellung, indem sie ihren Gliedern erlaubte, Militär- und Kriegsdienst zu leisten.

Dass die Generalkonferenz in Amerika den einzelnen Ländern die Freiheit gab, wird im *Zionswächter* Nr. 6 vom 20.03.1916 bekannt gemacht:

„Der Unionsausschuss bekennt sich zu dem biblischen Standpunkt betreffs des Militär- und Waffendienstes als einer rein bürgerlichen Aufforderung, wozu die von Gott eingesetzte Obrigkeit gemäß 1. Petrus 2, 13. 14 und Römer 13, 4. 5 berechtigt ist. Dieser Stellung trug auch der Generalkonferenz-Ausschuss Rechnung, indem er bei seiner im November 1915 stattgefundenen Sitzung sich dahingehend äußerte, dass er den verschiedenen Ländern der Erde volle Freiheit lasse, sich den betreffenden gesetzlichen Bestimmungen wie bisher auch weiterhin anzupassen.“

Ein weiterer Beweis ist die Schlussfolgerung der STA-Aufklärungsbroschüre von I. Wintzen, *„Der Christ und der Krieg und die rechte Wachsamkeit in den Verführungen der letzten Tage“*, herausgegeben im Dezember 1915 mit Vorwort von den drei deutschen Unionsvorstehern H. F. Schubert, I. G. Obländer und G. W. Schubert:

„So haben wir nun in allem bisher Gesagten gezeigt, dass die Bibel erstlich lehrt, **dass die Teilnahme am Krieg keine Übertretung des sechsten Gebotes ist**; zweitens, **ebenso, dass Kriegführen am Sabbat keine Übertretung des vierten Gebotes ist**. Wer das Gegenteil behauptet, soll einen einzigen Anspruch aus der Heiligen Schrift oder den Zeugnissen bringen. Kann er das nicht, so sollte er sich hüten, Behauptungen und Beschuldigungen zu äußern, die er nicht beweisen kann.“ (*Fettdruck im Original.*)

Aufgrund dieser Schrift kamen viele Proteste treuer Gemeindeglieder auf, die dann abgewiesen und

schließlich aus der Gemeinde der STA ausgeschlossen wurden.

### Beschluss von Gland

Die offizielle Gemeinde suchte nun nach Wegen, wie sie die Fragen der beunruhigten Gemeinde beruhigen konnten. In einer Stellungnahme „zum Staate im Frieden und Kriege“ des Ausschusses der Europäischen Divisionskonferenz der Siebententags-Adventisten-Gemeinschaft, die vom 27. Dezember 1922 bis 2. Januar 1923 in Gland (Schweiz) abgehalten wurde, heißt es:

„Nach einer sorgfältigen Beratung über die Sabbatfeier, den Militärdienst und den Gebrauch von Waffen in Friedens- und Kriegszeiten erklären sich die Glieder dieses Ausschusses einstimmig mit der allgemeinen Lehre ihrer Brüder erwähnter Gemeinschaft in der ganzen Welt wie folgt einverstanden:

Wir anerkennen die Obrigkeit als von Gott eingesetzt, um für das Volk den Segen der Ordnung, der Gerechtigkeit und der Ruhe zu sichern, und dass in der Ausübung ihrer rechtmäßigen Amtsverrichtungen solche Regierungen von ihren Bürgern auf treueste unterstützt werden sollen.

Wir erachten es als unsere Christenpflicht, dem Staate Steuer und Zoll zu geben, sowie auch Ehre zu erweisen, wie vom Neuen Testament anempfohlen.

Wir ehren das Gesetz Gottes, wie es in den Zehn Geboten enthalten ist und wie es auch durch die Lehren und das Beispiel Christi erklärt worden ist. Deswegen beachten wir den 7. Tag-Sabbat (Sonntag) als heilige Zeit. Wir enthalten uns jeder weltlichen Arbeit an diesem Tage, beschäftigen uns aber sehr gerne mit Werken, die notwendig und barmherzig sind und in Zeiten des Friedens und Krieges zur Linderung des Leidens und zur Hebung der Menschheit dienen. Wir weigern uns, an gewaltsamen und blutigen Handlungen teilzunehmen.

Wir gewähren aber jedem Gemeindeglied die absolute Freiheit, dem Staate zu jeder Zeit und an jedem Platze so zu dienen, wie es ihm sein persönliches Gewissen diktiert.“ *Gland, Schweiz, den 2. Januar 1923, Gez. J. E. Jacques, Vorsitzender, J. H. Schilling, Sekretär.“ (Aus „Die Ursachen der Trennung unter dem Adventvolk“ Seite 29.)*

Es erübrigt sich, diese, den Gemeindegliedern gewährte Gewissensfreiheit zu erläutern. Wir bemerken nur, dass es so etwas nicht gibt. Kein Mensch hat die Berechtigung, andern Menschen Gewissensfreiheit mit Bezug auf das Ausleben des Gesetzes Gottes zu gewähren bzw. zu erlauben, dass die biblischen Grundsätze der Gemeinde nach jedermanns Gutdünken ausgelebt werden können. Keiner, auch die Gemeinde nicht, hat das Recht, demjenigen, der den Bund mit dem Herrn gemacht hat, von diesem Bund zu entlassen.

### Was auf uns zukommt

Wenn auch heute in unserem Land die Wehrpflicht aufgehoben wurde, so werden in der Zukunft große Prüfungen für unsere Treue zu Gott auf uns zukommen. Der Geist der Weissagung spricht von der Sabbatfrage, die der große Prüfstein wird:

„Der Sabbat wird der große Prüfstein der Treue sein; denn er ist der besonders bekämpfte Punkt der Wahrheit. Wenn sich die Menschen der letzten endgültigen Prüfung unterziehen, dann wird die Grenzlinie gezogen werden zwischen denen, die Gott dienen, und denen, die ihm nicht dienen. Während die Feier des falschen Sabbats in Übereinstimmung mit den Landesgesetzen, jedoch im Widerspruch zum vierten Gebot, ein offenes Treuebekenntnis gegenüber einer Macht ist, die Gott feindlich gegenübersteht, wird das Halten des wahren Sabbats im Gehorsam gegen Gottes Gesetz ein Beweis der Treue gegen den Schöpfer sein. Während eine Klasse durch die Annahme des Zeichens der Unterwerfung unter irdische Mächte das Malzeichen des Tieres empfängt, nimmt die andere das Siegel Gottes an, indem sie das Zeichen der Treue gegen die göttliche Autorität erwählt.“ – *Der große Kampf*, S. 606.

Möchten wir die gute Zeit des Friedens dazu nutzen, unsere Vorbereitungen für die kommenden Prüfungen zu treffen. „Selig ist der Knecht, den der Herr wachend findet und der sagen kann: Ja, komm, Herr Jesu, komme bald.“ (*Lukas 12, 37.*) □

Quellenvermerk:

<sup>(1)-(9)</sup> [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org),

Artikel „Kriegsdienstverweigerung“.



# Dem Schlaganfall den Kampf ansagen

Zusammengetragen von Janet Sureshkumar Roshan aus bereitgestellten Quellen

*Dieser Artikel dient ausschließlich der allgemeinen Information. Er soll nicht zur Diagnose, Behandlung oder Heilung einer Erkrankung dienen. Sollten Sie Besorgnis erregende Symptome feststellen, ziehen Sie immer einen qualifizierten Arzt oder anderes medizinisches Personal zu Rate.*

Der Schlaganfall nimmt unter den tödlichen Erkrankungen in den USA den dritten Platz nach Herzkrankheiten und Krebs ein. Er wird mehr als alle anderen gefürchtet und zieht die schwerwiegendsten Folgen nach sich. „Jedes Jahr erleiden etwa 700.000 US-Amerikaner zum ersten oder zum wiederholten Mal einen Schlaganfall. Über 150.000 von ihnen sterben, was den Schlaganfall zur dritthäufigsten Todesursache macht. Etwa 5,7 Millionen Menschen haben heutzutage bereits einen Schlaganfall überlebt; viele von ihnen leiden dauerhaft unter Behinderungen infolge ihres Schlaganfalls. 6 von 10 Schlaganfalltoten sind Frauen.“<sup>(1)</sup>

### Was sind die Ursachen eines Schlaganfalls?

Ein Schlaganfall ist das plötzliche Absterben von Hirnzellen aufgrund eines Mangels von Sauerstoff und Nährstoffen aus dem Blut. Ein Schlaganfall, auch bekannt als Apoplexie oder zerebrovaskuläre Störung und im Volksmund auch „Hirnschlag“ genannt, ereignet sich, wenn die Blutzufuhr zum Gehirn gestört ist oder wenn ein Blutgefäß im Gehirn platzt, sodass die Zwischenräume zwischen den Hirnzellen sich mit Blut füllen.<sup>(2)</sup>

Ein Schlaganfall kann bleibende neurologische Schäden, Komplikationen und sogar den Tod verursachen.

Wie alle Organe braucht auch das Gehirn den Sauerstoff und die Nährstoffe, die vom Blut transportiert werden, damit es seinen Dienst gut verrichten kann. Wenn der Blutfluss zum Gehirn nicht stimmt, erhält das Gehirn keinen Sauerstoff und keine Glukose; Hirnzellen hören auf zu arbeiten (der medizinische Fachausdruck dafür heißt „Ischämie“). Der Grund hierfür kann im Fehlen der Blutzufuhr liegen, das durch ein Blutgerinnsel in einer Ader verursacht wird, das die Blutzirkulation blockiert (Thrombose), oder auch durch das Reißen eines Blutgefäßes, wodurch das betroffene Hirngewebe geschädigt wird.

Es gibt viele Faktoren, die den Blutfluss negativ beeinflussen. Es kann sich beispielsweise um eine Verengung der kleinen Arterien im Gehirn oder die Verstopfung einer einzigen Arteriole handeln; dadurch kommt es zu Blutgerinnseln im Herzen und Blutungen im Gehirn aufgrund eines Lecks oder eines Risses.<sup>(3)</sup>

### Wer ist einem hohen Schlaganfallrisiko ausgesetzt?

Zu den Risikofaktoren zählen folgende Merkmale:

1. Hoher Blutdruck (Hypertension)
2. Hoher Cholesterinspiegel
3. Diabetes
4. Alter

5. Krankengeschichte der Familie
6. Bereits erlittener Schlaganfall

### Warnzeichen

Symptome eines Schlaganfalls treten plötzlich auf. Die Schwere hängt davon ab, welcher Teil des Gehirns betroffen ist. Übliche Symptome sind beispielsweise plötzliche Benommenheit, Schwierigkeiten



# Das Gute am Schlaganfall ist, dass man dagegen vorbeugen kann. Lerne und beachte die Symptome und die Risikofaktoren.

beim Gehen, Taubheitsgefühl oder Muskelschwäche im Gesicht oder an Armen und Beinen, Gleichgewichts- und Orientierungsverlust, Zuckungen, Steifheit der Muskeln, schmerzhafte Muskelkrämpfe, Sprachschwierigkeiten, Probleme in der optischen Wahrnehmung, wie z. B. verschwommene Sicht, „blinde Flecken“ im Gesichtsfeld oder doppeltes Sehen, heftige Kopfschmerzen, plötzlich auftretende Verwirrung oder Schwierigkeiten bei der Artikulation oder beim Verstehen. Kleinere Schlaganfälle zeigen möglicherweise gar keine Symptome, aber sie können trotzdem das Hirngewebe schädigen. Nicht alle Anzeichen treten bei jedem Schlaganfall auf. Ignorieren sie die Anzeichen für einen Schlaganfall nicht, auch wenn sie wieder vorübergehen.“<sup>(4)</sup>

## Schlaganfalltypen

Schlaganfälle werden im Allgemeinen nach zwei Gruppen unterschieden. Der eine Typ ereignet sich, wenn ein Gerinnsel eine Arterie im Gehirn blockiert. In diesem Fall spricht man von einem ischämischen Schlaganfall; dieser ähnelt einem Herzinfarkt. Der andere Typ wird durch das Platzen eines Blutgefäßes im Gehirn verursacht, wodurch Blut ins Gehirn fließt. Diesen Typ nennt man einen hämorrhagischen Schlaganfall.

Ein ischämischer Schlaganfall beginnt mit winzigen Verletzungen an Hirnarterien, die zuvor durch einen hohen Blutdruck, Rauchen und/oder eine fett- und cholesterinhaltige Ernährung verengt worden sind. Im Laufe der Zeit haben sich an diesen verletzten Stellen cholesterinhaltige Ablagerungen gebildet, so genannte Plaques, und so die verletzten Arterien verengt. Manchmal reißt eine solche Plaque ab und bildet ein Blutgerinnsel in der Arterie, das die Blutversorgung

eines Hirnteils abschneidet. Das ist ein ischämischer Schlaganfall, den man für gewöhnlich als Hirnschlag bezeichnet. Ein Blutgerinnsel, das irgendwo anders im Körper entstanden ist, kann durch die Adern wandern und sich dann in einer Hirnarterie verhaken und so einen Schlaganfall hervorrufen. Es kann sich auch ein Blutgerinnsel in einer Hirnarterie bilden und dort an der Arterienwand festkleben, bis es groß genug ist, den Blutfluss abzuschneiden, was dann zu einem Schlaganfall führt.

Ein hämorrhagischer Schlaganfall wird durch ein Blutgefäß im Gehirn verursacht, das platzt, sodass sich Blut ins Gehirn ergießt. Eine übliche Ursache der Hämorrhagie ist ein blutendes Aneurisma, eine schwache oder dünne Stelle der Arterienwand. Mit der Zeit kann die dünne, schwache Wand dieses ballonartigen Aneurismas reißen, und Blut ergießt sich in den Raum zwischen den Hirnzellen. Eine andere Ursache kann ein Knäuel beschädigter Blutgefäße und Kapillaren innerhalb des Gehirns sein.

Ein vorübergehender ischämischer Schlaganfall ist ein Krankheitsbild, bei dem die Symptome weniger als 24 Stunden anhalten und von dem man glaubt, es werde durch unzureichende Blutzufuhr hervorgerufen.

## Kann man Schlaganfälle vorbeugen?

Das Gute am Schlaganfall ist, dass man dagegen vorbeugen kann. Eine Art der Vorbeugung ist, die Symptome und Risikofaktoren zu kennen und zu bemerken. Einige Faktoren kann man beeinflussen, indem man beispielsweise auf seinen Blutdruck und Cholesterinspiegel achtet, etwas gegen Diabetes unternimmt und weiß, ob man an Vorhofflimmern leidet.

Faktoren, die wir nicht beeinflussen können, sind unser Alter und Geschlecht, genetische Faktoren und das Vorliegen eines früheren Schlaganfalls.<sup>(5)</sup>

## Ein gesunder Lebensstil

Die Bibel sagt uns: „Wer seinen Mund und seine Zunge bewahrt, der bewahrt seine Seele vor Angst.“ (*Sprüche 21, 23.*) Ein gesunder Lebensstil ist nicht nur der beste Schutz gegen Herzkrankheiten und Schlaganfälle, sondern er liegt auch in unserer Verantwortung. Die erste Methode zur Vorbeugung gegen Schlaganfall und Herzinfarkt ist eine gesunde Lebensweise. Achten Sie darauf, was Sie essen und was Sie tun. Wenn wir die Risikofaktoren kontrollieren, die in unserer Hand liegen, ist das der erste Schritt zur Vermeidung eines Schlaganfalls.

„Vermeiden Sie Alkohol, Koffein, Drogen und Tabak. Verzehren Sie nichts, was gesättigte Fette oder Transfette enthält. Verwenden Sie nur wenig Salz beim Kochen; Natrium erhöht das Flüssigkeitsvolumen im vaskulären System, was sich wiederum auf den Blutdruck auswirkt. Behalten Sie Ihren Cholesterinspiegel unter Kontrolle; dieser spielt eine bedeutende Rolle bei der Entstehung von Karotis-Arteriosklerose (Fettablagerungen in den Arterien der Halsschlagader). Verzehren Sie nichts Gebratenes und keine industriell verarbeiteten Speisen. Vermeiden Sie Eier, Fleisch, Butter und Speiseeis aufgrund des hohen Fett- und Cholesteringehalts. Verzichten Sie auf Fast Food. Verwenden Sie kein weißes Mehl und keinen weißen Zucker. Werfen Sie den Salzstreuer fort – vergrößern Sie die Probleme nicht, indem Sie noch zusätzlich Salz auf Ihr Essen streuen.“

Ihre Ernährung sollte reich an Ballaststoffen aus Vollkornprodukten sein. Essen Sie Produkte, die

reich an Folsäure sind. Folsäure findet sich in Spinat (dem „König des Gemüses“), Spargel, Kichererbsen und Bohnen. Essen sie Nahrung mit viel Vitamin B6 und weiteren Nährstoffen, die in grünem Blattgemüse und Obst vorkommen. Auch Mandeln, Walnüsse und Sesam sollten ein wichtiger Bestandteil Ihrer Ernährung sein. Wählen Sie Nahrungsmittel aus, die viel Kalium und wichtige Fettsäuren enthalten. Essen sie mehr Obst, Gemüse, getrocknete Erbsen und Bohnen. Genießen Sie regelmäßig Zwiebeln und Knoblauch. Zwiebeln enthalten Proteine, Vitamin B1, B2 und C sowie Kalium, ebenso auch Polysaccharide, Peptide, Flavonoide und ätherische Öle. Rote Zwiebeln enthalten wertvolle Antioxidantien.“<sup>(6)</sup>

Widmen Sie täglich wenigstens 30 Minuten moderater körperlicher Betätigung und abgestufter Bewegung, wie z. B. Laufen, Fahrradfahren, Gartenarbeit; achten Sie auch auf Ihr Gewicht.

### Nahrungsmittel gegen Schlaganfälle

Zur Vorbeugung eines ischämischen Schlaganfalls versuchen Ärzte, die Bildung von Blutgerinnseln zu verhindern, indem sie Antikoagulantien (blutverdünnende Medikamente) verschreiben. Solche Mittel finden sich aber auch in großer Zahl in der Natur. Man kann sie aus der Nahrung ziehen, die man zu sich nimmt, oder aus Kräutern, die fast überall vorkommen.

Knoblauch ist ein Antikoagulant, das gleich auf drei Arten hilft, gegen einen ischämischen Schlaganfall vorzubeugen. Knoblauch ist ein Wundermittel für den kardiovaskulären Apparat und den Blutdruck. Er verhindert auch die Oxidierung von Lipoproteinen niedriger Dichte (LDL), dem so genannten „schlechten“ Cholesterin und Triglyceriden.

Zwiebeln, Verwandte des Knoblauchs, enthalten ätherische Öle, die gegen hohen Blutdruck helfen. Sie enthalten auch den Blutverdünner Adenosin, der die Bildung von Blutgerinnseln verhindert. Zwiebeln und Knoblauch enthalten

Stoffe, die den Cholesterinspiegel senken.

Ingwer ist ein natürliches Tonicum fürs Herz. Es senkt das Cholesterin und fördert die Durchblutung. Ingwer hindert auch das Blut am Verklumpen und hat dieselben Vorteile wie Knoblauch.

Tomaten sind reich an Gamma-Buttersäure, die den Blutdruck senkt.

Safran enthält den Stoff Crocetin, der ebenfalls den Blutdruck senkt. Fenchel, Oregano und Basilikum haben in etwa die gleichen Vorteile.

Kurkuma senkt den Cholesterinspiegel im Blut und verhindert die Bildung von Blutgerinnseln.

Cayennepfeffer senkt den Cholesterinspiegel, erweitert die Arterien, verbessert die Blutzirkulation und die Herzfunktion, ohne den Blutdruck zu steigern. Außerdem verhindert er, dass die Blutplättchen verkleben. Gleichzeitig verstärkt er auch die Wirkung anderer Kräuter.

Möhren enthalten viel Beta-Karotin und andere Karotenoide. Studien der Harvard-Universität belegen, dass der Verzehr von Lebensmitteln mit viel Beta-Karotin sowie den Vitaminen C und E das Schlaganfallrisiko senkt. Spinat, Kohl, Endivien, Spargel, Papaya, Okra, und Amarant enthalten Folat (Folsäure). Studien der Tufts-Universität in Boston und der Universität von Alabama in Birmingham haben gezeigt, dass Folat bei der Vorbeugung sowohl von Herzerkrankungen als auch von Schlaganfall helfen kann.

Hülsenfrüchte enthalten Genistein, einen zur Krebsvorbeugung dienenden Nährstoff. Zusätzlich zum Schutz vor Krebs verhindert das Genistein auch die Verklumpung des Blutes.

Erbsen und Prärierüben sind weitere ausgezeichnete Genisteinquellen.

Ananas enthält ein Enzym namens Bromelain, das hauptsächlich für seine Eigenschaft bekannt ist, Eiweiße zu spalten. Es wirkt auch gerinnungshemmend, sodass es zur Vorbeugung gegen

einen ischämischen Schlaganfall und Herzinfarkt hilfreich ist.

Heidelbeeren und Schwarzbeeren enthalten so genannte Anthocyanidine. Heidelbeeren fördern zudem erwiesenermaßen die Durchblutung in den Kapillaren.

Nachtkerzenöl ist reich an Gamma-Linolensäure, die sehr wirkungsvoll gegen Verklumpung und hohen Blutdruck ist. Man schreibt ihr einen Nutzen bei der Vorbeugung gegen Schlaganfall und Herzkrankheiten zu.<sup>(7)</sup>

Unser Körper ist der Tempel Gottes, um den wir uns sorgfältig kümmern müssen. Die verkehrte Nutzung unseres Leibestempels durch unseren Lebensstil und die Unkenntnis über diese Dinge können für uns fatale Folgen haben, die wir durch das richtige Wissen vermeiden können. Wenn wir die Fürsorge für unseren Körper vernachlässigen, ist das eine Beleidigung unseres Schöpfers. „Der Herr hilft denen, die sich bemühen, sich selbst zu helfen.“ – *Bewusst essen*, S. 28.

Lasst uns alle unser Leben aufmerksam prüfen und die Reformation durchführen, die wir brauchen, um die Leiden zu verhindern, die wir verhindern können, damit wir unser Leben recht für Gottes Werk einsetzen können. □

<sup>(1)</sup> American Heart Association, *Know the Facts, Get the Stats*, 2007.

<sup>(2)</sup> Bakhru, Dr. H. R., *A Complete Handbook of Nature Cure*.

<sup>(3)</sup> Stanford School of Medicine, *Stroke Guide*.

<sup>(4)</sup> National Institute of Neurological Disorders and Stroke, *Preventing Stroke*.

<sup>(5)</sup> American Heart Association, *Let's Talk About Risk Factors for Stroke*, 2007.

<sup>(6)</sup> Glover, B., *Cooking Light: All about Onions and Family*, vol. 17, no. 3.

<sup>(7)</sup> Duke, James A., *Advance Praise for Green Pharmacy*.



Eine Begebenheit zum Sonnenuntergang

# DIE RAUBVÖGEL

von G. Laksa

Aus dem Leben Abrahams können wir viele Lehren ziehen. Aber wir wollen uns mit einer Begebenheit beschäftigen, der vielleicht bisher wenig Beachtung geschenkt wurde. Lest das Kapitel 1. Mose 15. Sein Name war damals noch Abram. Erst im 17. Kapitel, als er 99 Jahre alt war und Gott seinen Bund und die Zusicherung des verheißenen Sohnes wiederholte, bekam er den neuen Namen Abraham, „Vater vieler Völker“. Aber im Kapitel 15 machte Gott erstmals einen Bund mit ihm und wiederholte die Verheißung des großen Segens, die er in Haran von Gott erhalten hatte. Im Gesicht zeigte Gott ihm die Zukunft seiner Nachkommenschaft, obwohl noch keine Aussicht darauf vorhanden war. Traurig vernahm Abram die Worte Gottes: „Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn.“ (1. Mose 15, 1.) Er antwortete: „Mir hast du keinen Samen gegeben; und siehe, einer von meinem Gesinde [ein Knecht] soll mein Erbe sein.“ (Vers 3.) Gott sagte daraufhin, er solle zum Himmel schauen und die Sterne zählen, denn so viele Nachkommen werde er haben. Abram glaubte dem Herrn; dass rechnete dieser ihm zur Gerechtigkeit zu. Auf einen rechten Glauben folgen

die Werke: Er gehorchte Gott, baute einen Altar und legte die zerteilten Opfertiere zum Dankopfer darauf. Bis zum Sonnenuntergang wartete er darauf, dass Gott seine Verheißung bestätigte. Inzwischen kamen Raubvögel und wollten von dem Opferfleisch fressen. „Da stürzten sich die Raubvögel auf die Fleischstücke; aber Abram verscheuchte sie.“ (Vers 11; Menge Bibelübersetzung.) Es waren große Tiere. Es kostete ihn sicher alle Mühe, sie zu verscheuchen, nicht nur vorübergehend zu verjagen; er schlug sie mit einem Stock in die Flucht. Aber warum durften sie nicht mal daran picken? Verweilen wir jetzt bei diesem Gedanken. Was wäre geschehen, wenn sie von dem Opferfleisch gefressen hätten? Abram wusste, Gott könnte das Opfer dann nicht mehr annehmen. Es wäre unrein geworden. Das Opfer musste ohne Fehl gehalten werden. Seine Handlung war ihm ernst, voller Ehrfurcht und heilig. Gott nahm das Opfer gnädig an und offenbarte ihm die Zukunft seiner Nachkommenschaft und machte einen Bund mit ihm.

Wir wollen aus dieser Begebenheit eine Lehre für uns ziehen. Zu Sabbatbeginn, wenn die Sonne untergeht, will der Herr mit uns einen Bund schließen. Er will unser Opfer

in Form der Heiligung des Sabbats annehmen. Er will uns an diesem Tag ganz besonders nahe sein. Er will unser Opfer, das heißt unser Herz, mit Feuer, das heißt mit dem Heiligen Geist, anzünden. Abram musste sein Opfer bewahren und verteidigen, damit es Gott angenehm sei. Paulus schreibt in Römer 12, 1: „...dass ihr eure Leiber begeben zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst.“ Prüfen wir uns, ob Gott unser Opfer angenehm ist! Wie schnell werden wir von der Heiligkeit der Sabbatstunden mit unnötigen, weltlichen und geschäftlichen Gedanken und Gesprächen oder durch Schläfrigkeit abgelenkt. Der Sabbatsegen wird uns so geraubt. Das Wort, das Brot vom Himmel, das er uns am Sabbat reichen will, wird von Raubvögeln verzehrt. Wir bleiben ohne Segen, ohne dass die Worte der Wahrheit unser Herz erfassen. Passt auf, wenn die Raubvögel kommen, sagt: „Flieht von mir!“, und bittet Gott dabei um seine Hilfe.“

Sind unsere Morgen- und Abendandachten, unsere Gebete nicht ein Opfer, ob Dank- oder Bittopfer? Auf welche Weise kommen da die Raubvögel, um es vor Gott unangenehm zu machen? Irgendwelche Ablenkungen in Gedanken,



Hektik und Stress zur Andacht, Unkonzentriertheit im Gebet, nur formell ausgesprochene Gebete. Man lässt viele schöne Worte über die Lippen gehen, aber man weiß nicht mehr, was man gesprochen hat... Wie kann Gott es entgegennehmen und zu uns sprechen, wie er mit Abram sprach und ihm die Verheißung bekräftigte? Scheuche diese üblen „Vögel“ weg. Jesus gebot Satan: „Hebe dich weg von mir! Denn es steht geschrieben...“ (*Matthäus 4, 10.*) Du wirst erfahren, dass der Heilige Geist von dir Besitz ergreift und dein Gebet ernst und angenehm als dein Opfer zu Jesus bringt.

Ebenso, wenn wir Gottes Wort lesen: Achte darauf, wenn die Raubvögel die heiligen Worte, die Worte des Lebens und der Wahrheit in uns wirkungslos machen, indem wir denken: Das ist für diesen oder jenen geschrieben, ich bin besser und tue alles richtig, ich weiß alles etc.

Es gibt auch viele große und kleine Raubvögel, die unser Leben mit Gott, unser lebendiges Opfer, unsere Heiligung bedrohen. Wenn wir nicht wachen, vernichten diese Raubvögel unser Leben, unsere Verbindung mit Gott. Welche sind das? Es gibt verschiedene. Zu jedem kommen andere Räuber. Weltlichkeit, Mode und Appetit sind starke Versuchungen. Dabei muss sich ein jeder selbst prüfen, was ihn von Gott und göttlichem

Wandel abhält. Für jedes Alter, für Jung und Alt, gibt es andere „Vögel“. Alle haben die Absicht, unser Leben zu verunreinigen. Das ist der Feind, Satan mit seinen Engeln, mit denen wir zu kämpfen haben und die wir verscheuchen müssen. Aber mit Jesus sind wir Sieger. Er gibt uns dazu die Kraft. Mutlosigkeit, Verzagttheit, Zweifel sind die schlimmsten und größten Raubvögel, die unser Gemüt verfinstern und uns den Frieden mit Gott nicht gönnen. Achtet darauf, dass wir auch in Krankheit, Schwierigkeiten und Verlusten Gottes Absicht sehen, satt zu murren und zu klagen und uns entmutigten zu lassen. Diese Versuchungen begegnen jedem. Abram glaubte Gottes Verheißungen, kannte Gottes Stimme und bewahrte dadurch sein Opfer vor Verunreinigungen.

„Lass dein Opfer durch nichts verdorben werden! – Achte sorgfältig auf dein Opfer, wie es Abraham tat, damit deine Opfergabe nicht von Raben oder Raubvögeln verdorben werden kann! Wir sollten uns vor jedem Gedanken des Zweifels hüten, dass wir ihn nicht aussprechen. Wer die Mächte der Finsternis ehrt, bei dem wird das Licht nicht bleiben.“ – *Bibelkommentar*, S. 25.

„Ich schaute im Geist böse Engel im Kampf um Seelen, und die Engel Gottes widerstanden ihnen. Der Kampf war schwer. Böse Engel verdarben die Umgebung durch ihren vergiftenden Einfluss. Sie scharften sich um diese Seelen, um deren Empfindsamkeit zu betäuben. Heilige Engel warten besorgt auf eine Gelegenheit, um Satans Heer zurückzuschlagen. Die Tätigkeit der guten Engel besteht aber nicht darin, die Sinne der Menschen gegen deren Willen zu beherrschen. Wenn sie sich dem Feind ergeben und keinerlei Anstrengungen machen, ihm zu widerstehen, können die Engel Gottes nichts weiter tun,

als Satans Heere in Schach zu halten, damit sie kein Unheil anrichten, bis den in Gefahr lebenden Menschen weiteres Licht gegeben wird, das sie bewegen soll, sich aufzumachen und nach himmlischer Hilfe Ausschau zu halten. Jesus wird die heiligen Engel nicht beauftragen, diejenigen freizukämpfen, die selbst nichts zu ihrer eigenen Befreiung unternehmen.

Wenn Satan meint, eine Seele zu verlieren, bemüht er sich aufs Äußerste, diese Seele zu halten. Ist sich der Einzelne dieser Gefahr bewusst, in der er sich befindet, und sucht er in seiner Not inbrünstig Kraft bei dem Heiland, fürchtet Satan einen Gefangenen zu verlieren. Er ruft neue Engelscharen herbei, die die arme Seele einschließen sollen, um sie dann in ein Meer von Finsternis zu stürzen, damit sie kein himmlisches Licht erreiche. Wenn der Gefährdete aber ausharrt und sich in seiner Hilflosigkeit auf die Macht des Blutes Christi beruft, achtet unser Erlöser auf das ernste Gebet des Glaubens und schickt, um ihn zu befreien, besonders mächtige Engel als Verstärkung.

Satan kann es nicht vertragen, dass man sich an seinen mächtigen Gegenspieler wendet, denn er fürchtet sich und zittert vor dessen Kraft und Majestät. Beim Anhören eines inbrünstigen Gebetes erzittert Satans ganzes Gefolge. Fortwährend ruft er Legionen böser Engel herbei, um sein Vorhaben auszuführen. Wenn dann übermächtige Engel in himmlischer Waffenrüstung den matt werdenden, verfolgten Seelen zu Hilfe eilen, weicht Satan mit seinem Heer zurück, wohl wissend, dass sein Kampf verloren ist. Die willfähigen Untertanen Satans sind tatkräftig auf ein Ziel ausgerichtet. Obgleich sie sich gegenseitig hassen und untereinander Streit haben, nützen sie doch jede Gelegenheit zur Erreichung ihres gemeinsamen Zieles. Doch der große Gebieter Himmels und der Erde hat Satans Macht begrenzt.“ – *Schatzkammer*, Bd. 1, S. 109-110. □



# Gefahren im Internet

von H. Woywod

Das Internet eröffnet ungeahnte Möglichkeiten, in kürzester Zeit alle Informationen zu erhalten und weltweit mit Menschen in Kontakt zu stehen. Es bringt aber auch reichlich Gefahren mit sich, wie z. B. Datendiebstahl, Mobbing (Schikane), Pornografie und Gewalt, Inhalte, die unserem geistlichen Leben sehr schaden.

Am 8. Februar 2011 fand der internationale „Tag des sicheren Internets“ („Safer Internet Day“) statt. Er soll besonders Kinder und Jugendliche, die der Gefahren im weltweiten Netz ausgesetzt sind, das Bewusstsein dafür schärfen.

„Viele Eltern wissen jedoch nicht über die Interneterfahrungen ihre Kinder Bescheid. Mobbing im Internet belastet und birgt für Jugendliche auch Risiken, deren Auswirkungen auf die Psyche noch wenig erforscht sind. Mit solchen negativen Erfahrungen junger Internetnutzer (1.300 Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren) befasste sich eine Studie von Thomas Bliesener am Institut für Psychologie der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Jugendliche suchen im Internet häufiger soziale Kontakte als Erwachsene, etwa drei Viertel sind auf einer Netzwerkseite wie „SchülerVZ“ (oder „Facebook“) aktiv. Wenn aber intime Dinge über Jugendliche im Netz stehen oder peinliche Fotos verbreitet werden, können die Opfer dem nicht entkommen. Die Studie hat gezeigt, dass viele Jugendliche nichts ihren Eltern berichten, wenn sie im Internet negative Erfahrungen machen, da sie wohl zu Recht befürchten, dass dann der Zugang generell verboten wird. Daher besprechen Schüler und Schülerinnen solche Probleme meist nur unter sich. Eltern sollten ihre Kinder dahingehend unterweisen, keine persönlichen Daten oder private Fotos online zu stellen.“ (Quelle: Textteile von [www.kn-online.de](http://www.kn-online.de))

Stundenlang sitzen viele Jugendliche und Kinder am PC und sind nicht mehr ansprechbar, da sie mit Freunden in sozialen Netzwerken verbunden sind. Alles was man seinen Freunden und Freundinnen mitteilt, ist auch für andere Mitglieder zu sehen. Auf diese Weise bleiben viele Gespräche nicht nur unter den betroffenen Personen, sondern sind für längere Zeit sogar öffentlich für alle einsehbar. Dies führt unweigerlich zu einem gläsernen Menschen. Das mag ein wenig überspitzt klingen, trifft es aber mehr als genau auf den Punkt. Tagesablauf, Gewohnheiten, Freizeiterlebnisse, Stress mit dem Freund, Versöhnung mit dem Freund ... Ein Fremder kriegt durch alle diese Informationen, die er über Facebook ohne Weiteres erhält, fast schon einen ganzen Charakter präsentiert, ohne diesen Menschen jemals kennen gelernt oder gesehen zu haben.

## Was Eltern alles nicht wissen

So hat beispielsweise mehr als die Hälfte aller Eltern keine Kenntnis davon, wenn ihre Kinder online sexuelle Nachrichten erhalten, so die Studie „EU Kids Online 2010“.

Dabei ist gerade der Zugang zu pornografischen Webseiten das größte Problemfeld; rund 37 % aller Internetseiten haben laut einer Untersuchung des Software-Unternehmens Openet pornografische Inhalte.

Da Kinder und Jugendliche meist nicht Seiten aufsuchen, die für ihre Altersgruppe ausgelegt sind, kommen sie leicht an – meist frei zugängliche Seiten –, die z. B. Gewalt verharmlosen, so das Ministerium für Kultur, Jugend und Sport in Baden-Württemberg.

Die Internet-Verweildauer der 14 bis 29-jährigen beträgt 157 Minuten pro Tag (laut der ARD/ZDF-Online-Studie 2010).

Auch die sozialen Netzwerke wie „Wer-kennt-wen?“, „Facebook“ usw. sind nicht ohne Bedenken zu nutzen.

## Gemeinsame Auseinandersetzung ist wichtig

„Wichtig ist, dass sich Eltern dafür interessieren, was ihre Kinder am Computer und mit dem Handy machen“, erklärte Jörg Dechert, Leiter des ERF Online, gegenüber Idea.

„Eltern stehen vor der Herausforderung, sich auf der einen Seite diese neue Welt von ihren Kindern erklären zu lassen und ihnen gleichzeitig zu vermitteln, wo die Gefahren liegen.“

Es ist enorm wichtig, dass Eltern Einblick in den Gebrauch des Internets bei Facebook oder anderen sozialen Netzwerken haben. Nicht alles muss über Internet geklärt oder erzählt werden. Es gilt auch eine Grenze zu ziehen, was privat und was für alle interessant und nützlich ist.

Eltern müssen mit ihren Kindern darüber sprechen und sich gemeinsam damit auseinandersetzen. Geht auf eure Kinder zu, informiert sie über die Gefahren, wenn sie ihr persönliches Leben im Internet der ganzen Welt preisgeben.

Die Inhalte, die unsere Kinder und Jugendlichen sehen, prägen ihre Gedanken und Vorstellungen. Satan hat besonderes Interesse an der Jugend, denn er weiß, dass sie für alle Eindrücke leicht empfänglich sind. Auch die damit verbundene Zeit, die damit verbracht wird, sollte in Betracht gezogen werden. Darum ist es wichtig, dass unser Bewusstsein für die Risiken des Internets geschärft wird. □

Quellen: Teile sind ein Auszug aus *Idea Spektrum* 7/2011 & *Kinderschutz-report.de*



## **Straßenmission in Osnabrück:**

Vom 22.-26. Juni 2011 fand in der Fußgängerzone Osnabrück und den umliegenden Straßen eine Straßenmission statt. Verschiedene Geschwister, die zusammen mit Br. Woywod diese Aktion geplant hatten, fanden sich ein und verbrachten mehrere Tage in Osnabrück und verteilten Broschüren, Schriften und Flugblätter. Hier ein kurzer Bericht:

Der erste Tag begann mit strömenden Regen. Wir beteten ernstlich darum, dass der Herr doch helfen möchte. Und er hat geholfen, am nächsten Tag (es war ein Feiertag) kamen verschiedene Geschwister und Freunde der Wahrheit, um bei strahlendem Sonnenschein die Botschaft in Schriftform zu verteilen. Wir teilten uns in mehrere Gruppen auf: Die eine war am Büchertisch in der Stadt (Fußgängerzone) und die anderen Gruppen gingen von Haus zu Haus, um die Flugblätter in den Stadtteilen zu verbreiten. Am frühen Nachmittag erreichte uns der dringende Ruf:

„Kommt in die Fußgängerzone zum Büchertisch, hier sind so viele Menschen auf der Straße. Bitte helft uns.“ So setzten wir unsere Arbeit dort mit Gesprächen und dem Verteilen unserer Botschaft fort. Am nächsten Morgen regnete es so stark, dass wir das Auto nicht verlassen konnten. Nach Gebet und der frohen Hoffnung, dass der Herr alles wohl macht, hörte der starke Regen auf, und wir konnten unsere Arbeit fortsetzen.

Der Sabbat bildete noch einmal einen Höhepunkt unseres kleinen Programms. Einige Geschwister aus der weiteren Umgebung kamen zum Gottesdienst. Mit gemeinsamem Mittagessen und Nachmittagsstunde ging unsere Mission dort zu Ende. Die Geschwister in Westerkappeln versorgten und organisierten alles, und wir sind ihnen und dem Herrn dankbar für diese schöne Zeit.

Möge der Herr vor allem die Menschen segnen, die dadurch mit der Wahrheit in Kontakt gekommen sind. □

## **Taufe in Stuttgart:**

Am 24. Juli 2011 fand zur großen Freude aller Beteiligten und Anwesenden die Taufe von drei lieben Seelen (Anton und Antonia Bevandic, Alina Shamrey) statt. Obwohl in allen Seen in Stuttgart generelles Badeverbot herrscht, wurde diese Taufe, dem Herrn sei Dank, im Max-Eyth-See von den Behörden nicht untersagt. Trotz der für die Jahreszeit ungewöhnlich kalten Wetterbedingungen wurden die lieben Seelen von Br. F. Staudinger getauft, und sie bestätigten uns, dass wir vermutlich mehr gefroren haben als sie selbst im Wasser.

Zu diesem freudigen Anlass hatten verschiedene auswärtige Besucher bereits den Sabbat in Stuttgart

verbracht; weitere schlossen sich ihnen am Sonntag zu dieser Feierlichkeit an.

Nachdem die Täuflinge den Bund mit dem Herrn gemacht hatten, wurde sie offiziell und mit musikalischer Umrahmung, von Br. F. Staudinger in die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten Reformationsbewegung aufgenommen und willkommen geheißen.

Möge der Herr ihren weiteren Lebensweg reichlich segnen und ihnen helfen, ihr Treuegelübde gegenüber Gott immer aufrecht zu erhalten und somit anderen ein Licht zu sein.

Weitere Meldungen bezüglich einer nächsten Taufe wurden bezeugt; der Herr möge auch alle weiteren Seelen in Vorbereitung zur Taufe segnen. □

## **Geistliche Konferenz in Lindach:**

Vom 1.-3. Juli 2011 fand die geistliche Konferenz der Nord- und Süddeutschen Vereinigung in Lindach, Schwäbisch Gmünd, statt. Das Motto der Konferenz lautete: „An der Schwelle zur Ewigkeit“. Verschiedene Redner aus dem In- und Ausland sprachen über folgende Themen: „Siehe, wir verkündigen euch große Freude“, „Wenn dies anfängt zu geschehen“, „Mache dich auf, werde Licht“,

„Bittet um den Spätregen“ und „Der letzte Schritt zur Ewigkeit“. Des weiteren gab es je eine Lob- und Dankstunde, Erfahrungsstunde, Gesundheitsstunde und Jugendstunde.

Eine besondere Überraschung war der Besuch von Br. F. Devai, ehemaliger Generalkonferenzvorseher von 1967 bis 1979, der uns mit dem Worte Gottes diente. Br. Barbu nahm das letzte Mal in seiner Eigenschaft als Regionalsekretär für Europa an unserer Konferenz teil. □

## *Straßenmission in Osnabrück*



## *Taufe in Stuttgart*



*Die Täuflinge: Alina Shamrey, Anton und Antonia Bevandic*



Sie bekommen den **Herold der Reformation** noch nicht regelmäßig? Oder Sie ziehen um? Dann schicken Sie uns bitte diesen Abschnitt ausgefüllt zurück. Der Bezug ist kostenfrei!

*(Bitte senden an:)*

Wegbereiter Verlag  
Schloss Lindach

D-73527 Schwäbisch Gmünd

*(Bitte Zutreffendes ankreuzen bzw. ausfüllen:)*

Ich/Wir möchte(n) den Herold der Reformation ab Quartal \_\_\_/2012 beziehen.

Meine/unsere Adresse hat sich geändert. Sie lautet jetzt wie folgt:

Name, Vorname .....

Straße + Nr.: .....

PLZ + Ort: .....

Telefon-Nr.: *(für eventuelle Rückfragen)* .....

## *Bilder der geistlichen Konferenz der Nord- und Süddeutschen Vereinigung in Lindach, vom 1.-3. Juli 2011*

